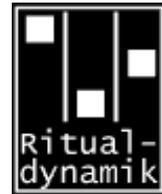


Forum Ritualdynamik



Diskussionsbeiträge des SFB 619 »Ritualdynamik« der Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg. Herausgegeben von Dietrich Harth und Axel Michaels

Nr. 10
März 2005

Constanze Kutschker und Debora Landau

**Ein Gründungsdilemma der deutschen
Erinnerungskultur:
Das Massaker von Gardelegen
am 13. April 1945
und seine Folgen**



INHALT

Einleitung	2
Das Verbrechen und seine Entdeckung: Das Massaker von Gardelegen	6
„Erschreckensrituale“ als erste Form amerikanischer Konfrontationspolitik	9
„Sühnerituale“ als zweite Form amerikanischer Konfrontationspolitik..	19
Zusammenfassung und Diskussion	34
Literaturliste	37
Autorinnen	38

Einleitung

Die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen ist seit Jahren fest im öffentlichen Diskurs verankert. Dabei steht nicht das Geschehen selbst im Vordergrund des Interesses, sondern die Erinnerung daran. Unter dem Begriff „Erinnerungskultur“ werden Fragen diskutiert, die sich mit Aufbau und Wirkung des kollektiven Gedächtnisses der nationalsozialistischen Vergangenheit beschäftigen. Diese Auseinandersetzung umfasst auch die lückenlose Rekonstruktion der Erinnerungsgeschichte in beiden deutschen Staaten. Bemerkenswert ist, dass die Erinnerungsgeschichte selten mit dem Jahr 1945 einsetzt. Aleida Assmann bezeichnet das Jahr 1945 geradezu als einen „*blinde(n) Fleck in der deutschen Erinnerungsgeschichte*“.¹ Warum hat die Entstehungsstunde deutscher Erinnerungskultur bisher so wenig Beachtung gefunden?

Die alliierten Truppen stoßen bei ihrem Vormarsch im Frühjahr 1945 auf die düsteren Hinterlassenschaften des Naziregimes: Sie befreien die Überlebenden zahlreicher Konzentrationslager und entdecken vielerorts Spuren unvorstellbarer Gräueltaten. Die amerikanischen Befreier sehen sich durch die Aufdeckung für unmöglich gehaltener Verbrechen gezwungen, in besonderer Art und Weise mit der deutschen Bevölkerung umzugehen. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche Reaktionen gegenüber der deutschen Bevölkerung die Entdeckungen nationalsozialistischer Verbrechen bei der amerikanischen Besatzungsmacht hervorrufen. Diese unterscheiden sich grundsätzlich von den Reaktionen der anderen Siegermächte. Die Amerikaner entwickeln ein spezielles Konzept, das unter der Bezeichnung Reeducation-Politik umgesetzt wird. Dies ist ein Demokratisierungsprogramm, das sich an die deutsche Bevölkerung richtet.² Grundlegend ist dabei das Verständnis, dass die deutsche Bevölkerung als Ganzes in die Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickt war und sich schuldig gemacht hat. Kollektiv werden die Deutschen für schuldig erklärt.

Die Durchführung dieses Umerziehungsprogramms kann in unterschiedliche zeitliche Phasen eingeteilt werden. Diese Untersuchung konzentriert sich auf die ersten Monate der amerikanischen Besatzung, also den Zeitraum von April bis Ende Mai 1945. Diese Periode steht ganz unter dem Schock, den die Entdeckung des ganzen Ausmaßes nationalsozialistischer Verbrechen bei den amerikanischen Truppen ausgelöst hat. In diesen ersten Monaten amerikanischer Besatzung wird die deutsche Bevölkerung über die von den Nationalsozialisten im deutschen Namen begangenen Untaten aufgeklärt. Eine Anweisung an die

¹ Assmann und Frevert 1999, 97.

² Vgl. dazu U. Gerhardt u. G. Gantner 2004.

Heeresgruppenpresse erläutert das Verfahren: *„Die ersten Schritte der Reeducation werden sich streng darauf beschränken, den Deutschen unwiderlegbare Fakten zu präsentieren, um ein Bewusstsein von Deutschlands Kriegsschuld zu erzeugen sowie einer Kollektivschuld für solche Verbrechen, wie sie in den Konzentrationslagern begangen wurden.“*³ In dieser breit angelegten Aufklärungskampagne soll die deutsche Bevölkerung mit den Gräueltaten konfrontiert werden. Deshalb wird diese erste Periode der amerikanischen Schuldpolitik als Konfrontationspolitik bezeichnet.

Die Konfrontationen lassen sich in zwei Kategorien, eine direkte und eine indirekte aufteilen. In der direkten Konfrontation werden deutsche Zivilisten gezwungen, Unrechtsorte zu besichtigen. Das bekannteste Beispiel ist die am 16. April 1945 von den amerikanischen Alliierten befohlene Besichtigung des befreiten Konzentrationslagers Buchenwald durch die Einwohner Weimars. Zusätzlich werden Deutsche verpflichtet, Opfer des nationalsozialistischen Terrors zu bestatten. Die indirekte Konfrontation betrifft dagegen jene Zivilisten, die nicht in der nahen Umgebung von Verbrechensorten leben. Sie werden durch den Einsatz unterschiedlicher Medien, wie Fotos, Filme und Plakate mit den Gräueltaten des Nationalsozialismus konfrontiert.

Direkte und indirekte Konfrontationen werden an mehreren Orten in Deutschland und nach gleichem Muster durchgeführt.⁴ *„Ende April/Anfang Mai wurde dieser Befehl an vielen Orten wiederholt, er wurde eine Art Ritual, ein gesellschaftlicher Exorzismus im besetzten Deutschland.“*⁵ Damit ist der Ritualkontext nur grob umrissen. Im Nachfolgenden wird es nötig sein, zwischen Erschreckens-⁶ und Sühneritualen zu unterscheiden. Erschreckensrituale bestehen darin, die deutsche Bevölkerung visuell, entweder dicht am Ort des Geschehens oder mittelbar über Plakate und Fotos, mit den Gräueltaten zu konfrontieren. Im Sühne- oder Bußritual wird die Auseinandersetzung physisch gesucht, z. B. im Zuge von befohlenen Bestattungen, die direkten Körperkontakt mit den Opfern erforderlich machen. Unsere Untersuchung wird sich insbesondere mit der direkten Konfrontation beschäftigen.

Die Medien übernehmen im Rahmen der Konfrontationspolitik eine wichtige Rolle. Insbesondere den Fotos kommt eine herausragende Stellung zu. Erstmals in der Geschichte eines Krieges werden die Truppen von ausgebildeten Fotografen begleitet, die für sich eine Sonderein-

³ Direktive Nr. 1 von Robert McClure, zit. nach Brink 1998, 43.

⁴ Vgl. Marcuse 1992, 82.

⁵ Stern 1991, 62.

⁶ Vgl. Maciejewski 2005.

heit bilden.⁷ Ihre Fotos sollen das Kriegsgeschehen dokumentieren und die entdeckten Gräueltaten beweisen,⁸ zusätzlich aber auch die Wirkung der amerikanischen Schuldpolitik festhalten. Die Fotografen sind vor Ort, wenn die Zivilisten zu den Verbrechenorten geführt werden und die Opfer bestatten. Die Fotografien dienen nicht nur als Beweismittel für die verübten Verbrechen, sie sollen im Rahmen des politischen Umerziehungsprogramms, ebenso als Zeugnisse für die mangelnde Reue der deutschen Bevölkerung verwendet werden.

Der Beweischarakter der Fotografie wird dadurch doppelt beansprucht: Als Darstellung der Verbrechen wird ihnen ein objektiver Status zugesprochen. Zugleich gelten sie als Beweismaterial der moralischen Schuld der deutschen Bevölkerung (als kollektive Mittäter). Entsprechend sollen die Fotografien die Schuldbekennnisse einiger deutscher Zivilisten stellvertretend für die deutsche Bevölkerung dokumentieren. Auf einer weiteren Ebene sollen diese Fotos wiederum bei den deutschen Betrachtern - im Zuge der indirekten Konfrontation - ähnliche Schuldeinsichten hervorrufen, wie bei den zuvor abgelichteten deutschen Protagonisten. Deutlich wird, dass es sich dabei um ein vielfältiges Wechselspiel von Rollen handelt, zu dem die „Deutschen“ von den Amerikanern als Mitspieler gezwungen werden. Sie sind rituelle Akteure ohne Macht (ohne *agency*), Beobachtete und Betrachter der Erschreckens- und Sühnerituale zugleich. In jedem Moment, in dem sie von der Besatzungsmacht und ihren Medien begleitet und beobachtet werden, wird an sie ein moralisches Urteil herangetragen. Unter dem Licht der Öffentlichkeit wird von ihnen ein Schuldbekennnis eingefordert.

Die von außen herangetragene, erzwungene Auseinandersetzung der deutschen Bevölkerung mit ihren Gräueltaten markiert die Geburtsstunde der deutsch/deutschen Erinnerungskulturen. Die unserer Untersuchung zu Grunde liegende These lautet: Die amerikanische Konfrontations- und Schuldpolitik bildet den entscheidenden Grundstein des rituellen Gedenkens und Erinnerens an die nationalsozialistischen Verbrechen für die Gesellschaften in beiden deutschen Staaten.⁹

Exemplarisch werden wir im Folgenden die amerikanische Konfrontationspolitik in der sachsen-anhaltinischen Kleinstadt Gardelegen analysieren. Am 14. April 1945 treffen amerikanische Einheiten in der Stadt Gardelegen ein. Einen Tag später entdecken sie vor den

⁷ Am 1. April 1945 befinden sich allein 200 Militärfotografen des U.S. Signal Corps in Deutschland, siehe Moeller 1988, 194.

⁸ Brink 1998, 36f..

⁹ Aleida Assmann weist daraufhin, dass die Walser-Bubis Debatte „noch Spannungen bewahrt, die in nicht mehr bewusster, aber dennoch in direkter Form mit diesem Jahr (1945, Anm. der Autorinnen) verbunden sind.“ Assmann und Frevert 1999, 97; vgl. auch Maciejewski 2005.

Stadttore die Reste eines Massakers an über Tausend Konzentrationslagerhäftlingen, das in den letzten Tagen des Krieges von den Nationalsozialisten verübt wurde. Während ihres sechswöchigen Aufenthalts¹⁰ in Gardelegen zwingen die amerikanischen Militärs die Einwohner der Stadt, den Tatort zu besichtigen und die Opfer zu bestatten.

Den Vorgängen in den ersten Wochen nach Entdeckung des Massakers ist bisher wenig Beachtung zuteil geworden. Das in der DDR etablierte antifaschistische Erinnerungskonzept blendet sowohl die Zeit der amerikanischen Besatzung als auch deren Konfrontationspolitik gegenüber der deutschen Bevölkerung aus. Die Forschungen seit 1989/90 sind in erster Linie darum bemüht, das Massaker von seinen antifaschistischen Mythen und Legenden zu befreien.¹¹ Eine Rekonstruktion der amerikanischen Konfrontationspolitik in Gardelegen ist bisher noch nicht vorgenommen worden. Aus diesem Grund stützt sich unsere Arbeit auf die Auswertung von Unterlagen des Stadtarchivs und des Stadtmuseums Gardelegen, des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt und des Bundesarchivs.¹² Wertvolle Hinweise konnten wir zudem privaten Homepages aus den USA und (dankenswerterweise) den Gesprächen mit dem Direktor des Stadtmuseums Gardelegen, Dr. Jürgen Becker, entnehmen.

Eine Auswahl der zahlreich entstandenen Fotografien aus Gardelegen dient als weiteres Untersuchungsmittel. Ihre detaillierte Analyse soll uns Aufschluss darüber geben, wie die amerikanische Konfrontationspolitik die formative Phase deutscher Erinnerungskulturen beeinflusst hat. Die Untersuchung der Bilder hält sich eng an die Fotografien selbst. Dabei sollen die Grenzen der Fotografie als Dokument berücksichtigt werden. Das Foto ist nicht mit der Wirklichkeit gleichzusetzen, es tritt jedoch an ihre Stelle, ersetzt sie und interpretiert sie dadurch neu.¹³ Bei der Analyse der Fotos aus Gardelegen findet eine Differenzierung der vielschichtigen Perspektiven (Fotografenblick, die vielfältigen Ebenen der Fotografie selbst, eventuelle Betrachter) statt. Auch wird die Anwesenheit der unterschiedlichen Akteure im gleichen Bild durch Kategorien wie Opfer, Täter und Siegermächte berücksichtigt. Wechselnde Blickpunkte werden bei der Analyse der Foto-

¹⁰ Ende Mai 1945 übernehmen britische Einheiten die Befehlsgewalt in Gardelegen. Ab 1. Juli 1945 installiert sich dann die Sowjetische Militäradministration.

¹¹ Vgl. Gring 1993 und 1999; Kaiser 1995; Endlich (u.a.) 1999.

¹² Dabei sollte erwähnt werden, dass uns eine Sichtung der amerikanischen Unterlagen im National Archive der U.S.A. nicht möglich war. Die Analyse der amerikanischen Akten muss Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

¹³ Für eine ausführliche Diskussion über die Grenzen der Fotografie als Abbild der Wirklichkeit, siehe Cacciari 1987; Zur Konstruktion von Dokumentarfotografie und ihre geschichtliche Entwicklung, siehe Tagg 1988; Über den Status der Fotografie als Simulation des Geschehnisses, siehe Baudrillard 1978, vgl. auch Brink, 1998; Welzer 1995.

grafien von Gardelegen miteinbezogen, die durch die Anwesenheit der Personen die Abwesenheit des Verbrechens selbst deutlich machen, denn das Morden selbst wurde nicht fotografiert, sondern eine Abstraktion desselben.¹⁴

Zunächst wollen wir auf das Ereignis selbst, das Massaker also, zu sprechen kommen, dann beschreiben wir die in Gardelegen durchgeführten Erschreckens- und Sühnerituale. In einem abschließenden Teil kehren wir zur Diskussion unserer Ausgangsthese zurück.

Das Verbrechen und seine Entdeckung: Das Massaker von Gardelegen

Die Tat

In den letzten Tagen des Dritten Reiches befinden sich mehrere Tausend¹⁵ Konzentrationslagerhäftlinge im Altmarkkreis Gardelegen. In verschiedenen Kolonnen sind sie zwischen dem 4. und 8. April 1945 aus Konzentrationslagern evakuiert worden. Aufgrund des raschen Vorrückens alliierter Truppen aus dem Westen sollen sie per Zug in die Konzentrationslager Bergen-Belsen und Sachsenhausen deportiert werden.¹⁶

Zwischen dem 7. und 9. April 1945 treffen mehrere Züge mit Häftlingen auf den Bahnhöfen von Mieste, Zienau, Bergfriede und Letzlingen, rund um Gardelegen gelegen, ein. Es sind Inhaftierte aus Nebenlagern der Konzentrationslager Mittelbau-Dora¹⁷ und Neuengamme. Unter ihnen befinden sich 600 besonders geschwächte Männer, die im Krankenrevier des Lagers Hannover-Stöcken zunächst zurückgelassen, dann aber doch in Waggons verladen und deportiert worden sind.

Der Kreis Gardelegen liegt in diesen Tagen in einem Korridor, der sich zwischen den aus Richtung Hamburg vorstoßenden englischen Truppen und den südlich auf Berlin marschierenden amerikanischen Einheiten gebildet hat. Dies trägt dazu bei, dass hier viele Transporte aus den Konzentrationslagern mit unterschiedlichen Herkunftsorten und verschiedensten Zielen enden. Zerstörte Bahnanlagen verhindern die Weiterfahrt, so dass die Züge auf den Bahnhöfen zum Stehen kommen. Den Halt der Deportationszüge nutzen viele Häftlinge zur Flucht. Eilig zusammengerufene Trupps aus lokaler Land-, Bauernwehr, Hitlerju-

¹⁴ Vgl. Welzer 1995, 182ff..

¹⁵ Die Angaben darüber sind widersprüchlich. Sie schwanken zwischen 4.000-5.000 und 30.400. Vgl. Gring 1993, 13; Veigel 2001, 78.

¹⁶ Eine gelungene Darstellung der Ereignisse findet sich unter www.gardelegen.info/de/geschichte_gedenkstaette_ereignisse.de.

¹⁷ Genauer: aus Rottleberode, Ellrich, Gunzerode, Stempeda, Wiedam, Mackenrode, Osterhagen und Nüxei; vgl. Gring, Diana 1993, 12 ff.; Über das Konzentrationslager Mittelbau-Dora, siehe Fiedermann (u.a.) 1993.

gend und Wehrmacht helfen den SS-Wachmannschaften die Geflohenen einzufangen und die Züge zu bewachen.¹⁸

Der Zustand in dem sich die Menschen befinden ist katastrophal. Haft und schwere Zwangsarbeit haben sie schon zu Beginn der Evakuierungen aus den Lagern physisch und psychisch gezeichnet. Die Anstrengungen der Reise ohne Verpflegung in offenen Waggons oder Güterwagen, die mit Hunderten überfüllt sind, können zahlreiche von ihnen nicht überleben¹⁹.

Nach einigen Tagen des Wartens müssen die Häftlingszüge ihren Marsch zu Fuß fortsetzen. In der Kleinstadt Gardelegen ist in den ehemaligen Pferdeställen der Reit- und Fahrschule der Wehrmacht, in der so genannten Remonteschule, eine Sammelstelle für die aus den verschiedensten Richtungen heranströmenden Kolonnen eingerichtet. Auf dem Weg dorthin sterben viele an Erschöpfung oder werden bei Fluchtversuchen erschossen. Bis zum 12. April 1945 treffen ca. 1.050 bis 1.100 Häftlinge in der Remonteschule ein.²⁰

Militärische Dienststellen befehlen am 13. April 1945 den Abmarsch zu einer außerhalb der Stadt gelegenen Feldscheune, die zum Isenschibber Gut gehört. In der Nacht vom 13. zum 14. April 1945 sperren Wachmannschaften – insgesamt 111 Männer der SS, Luftwaffe, des Volkssturmes und Angehörige der Arbeitsfront sowie Fallschirmspringer und Kapos²¹ – die über 1.000 Konzentrationslagerhäftlinge in die Scheune und stecken sie in Brand. Die Angst treibt die Eingeschlossenen zur Flucht. Doch sie werden von den draußen wartenden Wachmänner sofort erschossen. Das Massaker dauert bis nach Mitternacht. Nur wenige Häftlingen überleben.

In den Morgenstunden des 14. April 1945 versammeln sich auf Befehl der lokalen Polizeigewalt insgesamt 170 Angehörige der örtlichen Feuerwehr, der technischen Nothilfe und des Volkssturms am Tatort. Sie sollen die Spuren des Verbrechens beseitigen und die Toten in einem Massengrab verscharren. Vereinzelt Überlebende werden dabei von ihnen getötet. Bis zum Nachmittag begraben die Männer eilig ca. 700 Opfer. Aufgrund des schnellen Vorrückens der amerikanischen Truppen müssen sie ihr Vorhaben abbrechen.

¹⁸ Vgl. www.gardelegen.info/de/geschichte_gedenkstaette_ereignisse.de.

¹⁹ Zeitzeugenbericht siehe Bonifas 1968.

²⁰ Vgl. auch Endlich (u.a.) Bonn 1999, 532.

²¹ „Kapo“ (vom französischen „caporal“ oder italienischen „capo“ = Haupt, Vorstand) bezeichnet diejenigen Häftlinge der Konzentrationslager, die den Befehl über Arbeitskommandos hatten und dem SS-Kommandoführer verantwortlich waren. vgl. Kogon 2003, 89.

*Amerikaner entdecken das Verbrechen*²²

Am Abend des 14. April 1945 übergibt der deutsche Kampfkommandant die Stadt Gardelegen in die Hände der 102. Infanteriedivision der U.S.-Army unter General Frank A. Keating.²³ Im Laufe des nächsten Tages stoßen die amerikanischen Truppen auf das Verbrechen.²⁴ Der Anblick, der sich den amerikanischen Soldaten dann vor und in der Feldscheune Gardelegens bietet, ist ein Schock. Ben Berch, einer der amerikanischen Soldaten, die in Gardelegen stationiert sind, erinnert sich: *„Diese Männer hatten alle Schrecken erlebt, mehr als man sich vorstellen kann. Aber dies war kein Krieg. Das ging über ‚Du triffst ihn, er trifft dich‘ hinaus. Es war absolut grauenvoll.“*²⁵ Das Massaker in der Feldscheune übertrifft ihre bisherigen Erlebnisse von Krieg, Verbrechen und Leid. Rasch wird ihnen klar, dass sie hier mit einem Verbrechen konfrontiert sind, das sich aus dem herkömmlichen Kriegsgeschehen heraushebt. Bei den Toten in der Feldscheune handelt es sich nicht um Kriegsoffer, sondern um unschuldige Opfer des nationalsozialistischen Lagersystems, derer man sich kurz vor ihrer Befreiung auf menschenverachtende Weise entledigte.

Wenige Tage zuvor, am 11. April 1945, hatte die amerikanische Armee das Konzentrationslager Buchenwald befreit. Die SS hatte im Lager über 21.000 Häftlinge, darunter 700 Kinder, in katastrophalem Zustand zurückgelassen. Überall stoßen die Amerikaner auf Tausende von Leichen.²⁶ Der Anblick der Menschen in Buchenwald löst bei ihnen eine neue Stufe des Entsetzens aus. Unvermittelt erfassen sie den ganzen verbrecherischen Charakter des nationalsozialistischen Systems. Die Befreiung Buchenwalds verändert den amerikanischen Blick auf die deutsche Bevölkerung und somit auch ihr weiteres Auftreten und den Umgang mit ihr. Die Amerikaner entscheiden, zu neuen Mitteln zu greifen und der deutschen Bevölkerung ihre Mitschuld an diesen Verbrechen vor Augen zu führen.

Vor diesem Hintergrund entdecken die amerikanischen Einheiten das Massaker in der Feldscheune. Die Opfer in der Feldscheune werden in den Augen der Amerikaner zu Angehörigen der befreiten Konzentrationslagerhäftlinge in Buchenwald. Die zeitliche Nähe der Entdeckung Buchenwalds und die Einsicht, dass die deutsche Bevölkerung auf gravierende Weise an dem nationalsozialistischen Verbrechen schuldig sei,

²² Um besserer Lesbarkeit willen wird für die alliierte amerikanische Besatzungsmacht im Folgenden die vereinfachte Bezeichnung „Amerikaner“ gewählt.

²³ Vgl. Mick 1947, 209.

²⁴ Gring 1993, 22; vgl. auch www.gardelegen.info/de/geschichte_gedenkstaette_ereignisse.de.

²⁵ Eliach (u.a.) 1981, 30f.; zit. nach Brink 1998, 27.

²⁶ Vgl. Brink 1998, 26.

mag das weitere Vorgehen der Amerikaner in Gardelegen entscheidend bestimmt haben.

Dokumentation des Verbrechens

Von der Brutalität und der Einmaligkeit des Verbrechens schockiert, beginnen die amerikanischen Soldaten zunächst die Spuren der Tat zu fotografieren. Eine der ersten und bekanntesten Veröffentlichungen von mehreren Fotos aus den befreiten Konzentrationslagern gibt das LIFE-Magazin am 7. Mai 1945 heraus. Darin findet sich auch eine Fotoserie aus Gardelegen. Unter dem Titel „Holocaust of Gardelegen“ werden Fotos gezeigt, die William Vandivert am 17. April 1945 in Gardelegen aufgenommen hat.²⁷ Einige Bilder dieser Serie halten Einzug in das Bildgedächtnis bis in die heutige Zeit.²⁸

Neben den professionellen Fotografen greifen auch viele Soldaten zu ihren privaten Kameras, um Fotos von dem Tatort und den Opfern zu machen.²⁹ Die Kamera erlaubte es ihnen, einen Abstand zwischen dem, was sie an Schrecken und Grauen sehen, herzustellen. *„In der Absicht, die als unwirklich erfahrene Situation mit ‚Realitätssinn‘ zu füllen und sich gleichzeitig vor dem grauenvollen Anblick, (...) imaginär in Sicherheit zu bringen, griffen viele Soldaten zur Kamera, ohne daß sie eine Anweisung erhalten hätten.“*³⁰ Das Gegenständliche und der Vorgang selbst helfen das Grauen zu verarbeiten. Als Beweis dafür, dieses Grauen mit eigenen Augen gesehen zu haben, fotografieren amerikanische Soldaten die Toten im Inneren der Scheune und in den umliegenden Massengräbern.

„Erschreckensrituale“ als erste Form amerikanischer Konfrontationspolitik

Richtungsweisend für den Umgang mit den aufgedeckten Verbrechen der Nationalsozialisten ist in den ersten Wochen der amerikanischen Besetzung die Propagandapolitik der anglo-amerikanischen Psychological Warfare Division/Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force

²⁷ Im Sommer 1945 entsteht aus den U.S. Signal Corps Fotos - auf lebensgroße Kartonnagen gezogen - eine Wanderausstellung. Diese Ausstellung wird in mehreren amerikanischen Städten gezeigt und erreicht mehrere Tausend Menschen; siehe www.scrapbookpages.com.

²⁸ Besonders ein eindrucksvolles Foto dieser Serie wird zur Ikone: Darauf ist ein verbrannter Mann zu sehen, der sich im Todeskampf auf einen Steinvorsprung der Scheune - in sich zusammengesunken - stützt. In seinen geballten Händen hält er etwas Stroh. Das Opfer ist trotz seines verkohlten Gesichtes und seiner verbrannten Kleidung, der menschlichen Züge nicht beraubt. Abgebildet in Goldhagen 1996, 433; Interessanterweise ist dieses Foto auch in Publikationen der DDR zu finden siehe Bezirksleitung Magdeburg der SED (u.a.) 1965 (sogar auf der Titelseite).

²⁹ Vgl. www.scrapbookpages.com.

³⁰ Brink 1998, 28.

(PWD/SHAEP). Deren Handbücher bestimmen das Vorgehen der alliierten Truppen über die Errichtung einer Militärregierung in den besiegten Gebieten und über die einzuleitenden Entnazifizierungsmaßnahmen. Übergeordnetes Ziel ist dabei, die bedingungslose Kapitulation des Dritten Reiches.³¹ Am 16. April 1945 erstellt der PWD eine interne Mitteilung, in der es heißt: *„Um die Unkenntnis der Deutschen zu bekämpfen, müssen solide Informationsprogramme organisiert werden, etwa darüber, wie der Krieg tatsächlich begann (...); wie das Propagandaministerium die deutsche Bevölkerung täuschte; über die Geschichte der Partei. Innerhalb dieses Rahmens streng objektiver Information über die Entwicklung Nazideutschlands sollte den Verbrechen ein besonderer Platz eingeräumt werden, aber man muß daran denken, dass 'atrocity propaganda' ineffektiv sein wird, wenn die Verbrechen nicht nüchtern im Rahmen überzeugender und zuverlässiger Fakten behandelt werden.“*³²

Der Durchführung von Informationsprogrammen liegt die Vorstellung zugrunde, dass die deutsche Bevölkerung aus Wissensmangel dem nationalsozialistischem Regime Unterstützung entgegenbrachte. Sie muss „aufgeklärt“ werden und den verbrecherischen Taten der Nationalsozialisten ins Auge sehen. Ähnlich wie bei der Ankunft der Amerikaner in den Konzentrationslagern sollte die unmittelbare Konfrontation mit dem Grauen die Deutschen aufschrecken und ihnen die Augen öffnen. Vermutlich eigenmächtig ordnen einzelne lokale Kommandeure an, Einwohner nahe gelegener Gemeinden zu nationalsozialistischen Verbrechensorten zu führen.³³ Dies bezieht sich sowohl auf die Besichtigung befreiter Konzentrationslager als auch auf Orte, an denen in den letzten Wochen des Nationalsozialismus Gräueltaten stattgefunden haben. Die Konfrontation der deutschen Bevölkerung mit den Verbrechen werden an mehreren Orten in den amerikanisch besetzten Gebieten durchgeführt.³⁴ Die Fotografien, die während der Konfrontationen entstehen, sollen das Schuldeingeständnis der Deutschen über ihre Mittäterschaft festhalten.

Ab dem 16. April 1945 zwingen die amerikanischen Befehlshaber die Einwohner Gardelegens, die Spuren des Verbrechens in der Feldscheune anzuschauen. In diesen Tagen entstehen Fotografien, die die visuelle Konfrontation der Gardelegener mit dem Massaker dokumentieren.

Zwei ausgewählte Bilder sollen als Beispiele für die amerikanischen Erschreckensrituale in Gardelegen dienen. Auf dem ersten Bild ist eine

³¹ Vgl. Brink 1998, 41.

³² Bundesarchiv Karlsruhe, OMGUS ISD 5/260 - 2/5; zit. nach Brink, Cornelia 1998, 42.

³³ Die Rekonstruktion der genauen amerikanischen Befehlsstrukturen zur Durchführung von Erschreckensritualen an den verschiedensten Orten steht noch aus.

³⁴ Vgl. Marcuse 1992, 82 Eine Erfassung aller Orte, an denen Erschreckensrituale durchgeführt werden, liegt bislang nicht vor.

Gruppe von Männern im mittleren Bereich des Bildes zu erkennen, die in einem annähernden Halbkreis vor drei Leichen neben einem Lagergebäude zusammenstehen (Abb. 1). Die Gruppe umfasst etwa fünfundzwanzig erwachsene Männer, die in zwei unregelmäßigen Reihen eng nebeneinander stehen. Hinter der letzten Reihe sind vereinzelt verteilt einige uniformierte GIs³⁵ anwesend, die durch ihre Helme erkennbar sind. Ganz am linken Bildrand, seitlich vor der Gruppe, hält ein GI ein Gewehr mit beiden Händen auf der Höhe des Brustkorbs, leicht nach unten vorne gestreckt. Hinter ihm ist die Feldscheune zu sehen, die sich von der linken Seite des Bildrahmens ausgehend diagonal bis zur Bildmitte nach hinten erstreckt. Die Szene findet im Außenbereich der Scheune statt. Überwiegend im linken unteren Bereich des Bildes liegen drei Leichen zusammen mit Stroh, Holzstücken, Steinen und anderen Gegenständen auf dem staubigen Boden. Sie bilden eine undeutliche Masse, die eher einer leblosen Ansammlung von Objekten ähnelt, die ihre menschlichen Formen verloren haben. Der vorderen Leiche fehlt der linke Fuß.³⁶

Die deutschen Zivilisten bilden eine heterogene Gruppe und unterscheiden sich durch unterschiedliche Größe und ihre mannigfachen Bekleidungsstile mit Hut, Kappe, elegantem langen Mantel oder kurzer einfacher Jacke. Eine Vielzahl von verschiedenen Blickrichtungen durchkreuzen sich im Bild. Die Blicke scheinen abweisend und distanziert, die Gesichter teilnahmslos, die Lippen verschlossen, manchmal zusammengepresst, die Haltung der meisten ist steif und verschlossen. Sie könnten in drei Gruppen aufgeteilt werden: diejenigen, deren Blicke nach unten fliehen, wie der Mann in der erste Reihe ganz rechts. Er ist der einzige Mann ohne Kopfbedeckung und hält in seiner linken Hand einen Spazierstock, der leicht schief nach rechts verschoben ist und schaut mit halb geschlossenen Augen auf den Boden. Ein anderer Mann mit Krawatte, der Dritte in der gleichen Reihe, steht ein wenig weiter hinten und hat den Kopf leicht nach unten gesenkt. Seine Augen scheinen halb geschlossen zu sein, seine linke Hand fällt zur Seite und die Hosen stecken in hohen Stiefeln. Eine zweite Gruppe mit starren und hölzernen Gesichtern blickt auf die Leichen hinunter, wie zum Beispiel der Zweite von links in der ersten Reihe. Er hält die Aktentasche fest in der linken Hand, während die rechte den Mantel zusammen rafft. Diese Haltung verstärkt den Eindruck der Verschlossenheit der Gruppe und ihre nicht vorhandene Mitteilsamkeit wird in Ausdruck und Gestik sichtbar.

³⁵ GI ist die Abkürzung für *government issue*. Es bedeutet Soldat der U.S. Armee.

³⁶ Details von beschriebenen Personen werden mit „links“ und „rechts“ aus deren Position bezeichnet. In jedem anderen Fall bezieht sich „links“ und „rechts“ auf den Blickwinkel des Fotografen und des Fotobetrachters.

Rechts daneben steht ein Mann, der am linken Arm ein Band mit einem Kreuz trägt, also wahrscheinlich zur ärztlichen Versorgung des Roten Kreuzes oder zu einer ähnlichen Einrichtung gehört³⁷ und damit den Siegermächten zuzurechnen ist. Er hat die Arme auf dem Rücken, trägt einen Anzug, und eine Krawatte, ist also verhältnismäßig gut gekleidet und schaut musternd auf die Leichen hinunter. Hinter ihm steht ein GI mit strengem Gesichtsausdruck und halb geschlossenen Augen. Die letzte Gruppe sieht zum vorderen GI mit dem ausgestreckten Gewehr hin. Der Mann, der neben dem ohne Hut und mit Spazierstock rechts vorne steht, scheint mit ihm Blickkontakt aufzunehmen. Die Männer in der Mitte der ersten Reihe schauen ihn an als würden sie auf eine Anweisung von ihm warten. Somit wird die Machtstruktur zwischen dem GI und den Zivilisten entsprechend als eine zwischen Machthaber und unterlegener Bevölkerung dargestellt.



Abb. 1: Gardelegener werden mit der Tat und den ermordeten Opfern konfrontiert. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 76687.

³⁷Da es sich um schwarz/weiß Bilder handelt, ist dies nicht eindeutig festzustellen.

Der GI ganz links auf dem Bild wirkt mit seinem leicht erhobenen Gewehr, die Beine leicht breitbeinig auseinander gestellt, kleiner als die Mehrheit der Gruppe. Er hat ein jugendliches Gesicht mit Schnurrbart. Sein entspannter, aber zugleich konzentrierter Blick (und nicht zuletzt die Sicherheit der Waffe) verleihen ihm ein kraftvolles und mächtiges Erscheinen, das mit dem der deutschen Zivilisten kontrastiert. Es lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob sein ernster Blick mit einigen Männern der rechten Bildhälfte Kontakt aufnimmt oder ob er einfach nach vorn schaut. Er fungiert im Bild als Bewacher und Mahnender der Leichen, die vor ihm liegen und zugleich als Beobachter und Zeuge der deutschen Zivilisten und deren Reaktionen (Erschrecken, Schuld und Reue). Die Gesichtsausdrücke in der Gruppe deutscher Zivilisten, die in dieser Abbildung sozusagen stellvertretend für die deutsche Bevölkerung stehen, bleiben starr, hölzern und unbeteiligt.

Rechts hinter der Gruppe stehen sieben junge GIs, die vermutlich beaufsichtigen, dass die Gruppe nah genug an die Leichen rückt. Trotzdem ist das Blickfeld für einige der deutschen Männer, die in der hinteren Reihe stehen, durch diejenigen der vorderen Reihe verdeckt. Die jugendlichen Gesichter von zwei GIs sind auf der linken Seite der hinteren Reihe erkennbar. Der rechte Soldat scheint entspannt und freundlich, während sein Kollege eher ernst durch seine Brille schaut. Auch hier kontrastieren ihre jungen Gesichter mit den gefrorenen Gebärden der meist älteren, deutschen Männer. Ihre Jugendlichkeit verleiht ihnen eine gewisse Unschuld und steht im Kontrast zu ihren Militäruniformen. Dadurch wird im Bild die Aufteilung in „Tätervolk“/Verlierer und „Siegermacht“/Befreier sichtbar gemacht.

Der Fotograf³⁸ schaut von rechts vorn schräg auf die Gruppe. Er hat die Aufnahme aus dem Stand und leicht von oben gemacht. Die Bildkomposition ermöglicht eine deutliche Abgrenzung der verschiedenen Ebenen: Die Täter erscheinen wie vor ein Gericht gestellt. Das Auge des Fotografen scheint wie der Richter, der die Szene betrachtet bzw. beurteilt. Die Täter werden von dem bewaffneten Soldaten bewacht, der zugleich als Stellvertreter für die Siegermacht die Spuren des Verbrechens bezeugt. Andere GIs kontrollieren von weiter hinten die korrekte Vorführung der deutschen Zivilisten. Unten liegen in anonymer, konfuser Anordnung die Opfer in ihrer Rolle als Beweismittel. Sie bilden durch ihren Objektcharakter eine abgeschiedene Gruppe. Das Gewehr des GI markiert eine imaginäre Grenze zwischen den Zivilisten und den Leichen, die sie entsprechend in Täterkollektiv und Opfermasse spaltet. Diese Linie bleibt eine nicht zu überschreitende Grenze, die durch das Gewehr des GI als Setzung der alliierten Siegermacht definiert wird.

³⁸ Die Mehrzahl der Fotografen des U.S. Signal Corps waren männlich. Deshalb wird im Folgenden immer die männliche Bezeichnung „der Fotograf“ gewählt.

Ein zweites Bild zeigt drei Männer, die im Innern einer Scheune vor einer Leiche knien (Abb. 2). Im Hintergrund, d.h. im Eingangsbereich der Scheune steht relativ verschwommen ein Dutzend Soldaten. Im Zentrum der Aufnahme konstituieren die drei Männer nebeneinander kniend, mit den Körpern und Köpfen zum Betrachter gerichtet, die Hauptszene des Bildes. Ihre eher förmliche Bekleidung wird durch die Überschrift des Bildes „*Drei deutsche Bürgermeister werden mit den Opfern einer Massenexekution konfrontiert*“³⁹ plausibel, was ihren offiziellen Status erklärt. Wenngleich nur das Gesicht des ersten Mannes von der linken Seite ausgehend vollständig sichtbar ist, lässt sich aufgrund der Gesichtszüge und Körperhaltungen der anderen annehmen, dass alle drei mittleren Alters sind. Die beiden anderen Männer haben ihre Augen durch einen Hut bzw. eine Kappe bedeckt. Es lässt sich nur vermuten, wohin sie schauen. Die Blicke wirken nach innen gerichtet und jeder scheint mit sich beschäftigt zu sein. Doch ist dies nicht wirklich der Fall, worauf der Teil eines Armes am rechten Bildrand auf der Höhe des knienden Mannes hindeutet, der von einem in der Nähe stehenden GI zu sein scheint. Er steht wahrscheinlich so zu den Männern - das wird durch seine nach vorn gerichtete Hand deutlich -, dass er sie beobachten kann. Ebenfalls lässt sich direkt auf der Rückseite des rechten knienden Mann hinter eine Säule undeutlich ein mit dem Rücken zu den Bürgermeistern gewendeter Soldat erkennen. Obwohl er vermutlich nicht zu ihnen hinschauen kann, muss seine Anwesenheit im Raum für sie spürbar gewesen sein.

Die Formation der drei Männer tritt als kleine Gruppe geschlossen gegenüber der auf dem Bauch liegenden, verbrannten Leiche auf, die im Unterschied zu anderen Aufnahmen ihre Form und Bedeckung gänzlich behalten hat. Sie liegt im unteren Bilddrittel und erstreckt sich in einer diagonalen Linie, parallel zu den Männern. Ihre Beine sind leicht zum rechten Mann hin geöffnet. Vor dem Kopf der Leiche scheint ein weiterer Körperteil einer anderen Leiche zu liegen, eventuell könnte es ein Bein sein, das am unteren Bildrand noch zu sehen ist. Das Gesicht der Leiche ist nicht erkennbar, da sie vollständige Verbrennungen erlitten hat. Besonders ihr Kopf und ihr Oberkörper sind deutlich mit Staub bedeckt. Auf der linken Seite neben dem Kopf liegen andere Gegenstände, wie Kleidung und Schuhreste im Schmutz der Scheune ausgebreitet. Vom rechten Bildrahmen aus betrachtet, liegt eine Dose auf der Fußhöhe der Leiche.

Im Hintergrund des Bildes am Eingangsbereich der Scheune steht eine Gruppe von mindestens sieben Menschen. Einige uniformierte GIs sind erkennbar und es lassen sich Hüte von Zivilisten vermuten. Vielleicht warten auch sie auf eine forcierte Besichtigung. Die geöffneten

³⁹ Die Überschrift haben wir von Dagmar Barnouw übernommen.

Scheunentore liefern die einzige natürliche Beleuchtung des Raumes von außerhalb. Einige wenige Lichtstrahlen fallen durch die Öffnungen zwischen den Holzbrettern der Scheune. Die Szene des Bildes wird durch mehrere schwer erkennbare Leichen ergänzt, die zwischen dem Stroh auf dem verstaubten Boden der Scheune, besonders im rechten Teil des Fotos verteilt sind. Wenngleich die mutmaßliche Anwesenheit der Gerüche in einer mit verbrannten Leichen gefüllten Scheune nicht wahrnehmbar ist, muss ihre Präsenz die bedrückende Atmosphäre des Raumes bestimmt haben und für alle anwesenden Personen innerhalb der Scheune fühlbar gewesen sein.

Der Fotograf ist direkt gegenüber der Gruppe der drei Bürgermeister zu vermuten und scheint die Szene wie auf einer Bühne von oben herab zu betrachten. Zugleich ermöglicht er, unsichtbar, wie ein Regisseur, ein bestimmtes Szenenbild. Die Hüte erlauben den Männern ein wenig, sich vor dem Blick des Fotografen zu schützen. Ihre kniende Haltung, die den Mittelpunkt des Bildgeschehens ausmacht, wird von der überhöhten Perspektive des Fotografen mit Blitzlicht beleuchtet. Das verstärkt den frontalen Eindruck und den inszenierten Charakter. Es ist eine inszenierte Darstellung, die nicht freiwillig zustande kam, sondern eine unter Zwang entstandene Formalität betrifft, die von der Erwartung des Fotografen abhängt. Die Affekte der Männer – Mitgefühl, Trauer, Reue, Scham, Schuldgefühle – haben von vornherein in dieser Szene keinen Raum.

Die Fotografie soll stellvertretend die Büsserhaltung der deutschen „Täter“ vor der Welt bezeugen. Dadurch ist ihnen der Raum der eigenen Teilnahme, der möglichen Trauer und des Mitgefühls von vornherein genommen. Die Szene wird vielmehr als Repräsentation der gestellten Erwartungen der Siegermächte an die deutsche Bevölkerung gestaltet. Darin sind die drei Individuen, durch winzige Gesten, Körperhaltung und Bekleidung deutlich voneinander zu unterscheiden. Der Mann, der rechts außen kniet und am einfachsten von den Dreien gekleidet ist, scheint eine Abwehrhaltung zu zeigen, da er mit seiner linken Hand eine Faust bildet und sich auf die Aktentasche stützt. Die restlichen Züge seines Gesichts, die nicht durch die Kappe bedeckt sind, wirken ein wenig abwehrend. Während er mit einem Fuß kniet, versucht er mit dem anderen aufgestellten Bein das Gleichgewicht zu halten. Dabei hält er seinen linken Arm krampfhaft an der Aktentasche fest. Durch diese Position schafft er sich einen gewissen Abstand vom Boden und auch von der Leiche, deren Schuhe fast gegen die Tasche zu stoßen scheinen.

Dagegen hat der Mann in der Mitte, der eine Krawatte und eine etwas kürzere Jacke trägt, beide Knie auf dem Boden. Er scheint fast auf seinen Füßen zu sitzen, beide Hände liegen auf seinen Oberschenkeln. Die Schultern und Arme sind leicht nach vorn gebeugt, sein Kopf ist nach unten gesenkt, als würde er sich ergeben, der Hut verdeckt seinen Blick. Seine Haltung drückt Scham aus, aber nicht das erwartete Schuldbekennen. Der dritte Mann, der ebenfalls nur ein Knie auf dem

Boden hat, diesmal das rechte, unterscheidet sich mit seiner Brille, dem langen eleganten Mantel, dem Schal und der Krawatte äußerlich von den beiden anderen Männern. Sein Gesicht und sein Blick sind für den Betrachter sichtbar, obwohl er nach unten schaut. Er scheint über die Leiche hinweg auf einen Punkt hinter ihr zu schauen. Er trägt Lederhandschuhe. Die Hände liegen auf dem Knie des linken aufgestellten Beins. Seine Pose und sein Ausdruck wirken demütig, als ob er eine eingeübte Betroffenheit perfekt vorführen wolle.



Abb. 2: Drei Bürgermeister aus der Gemeinde Gardelegen werden in die Feldscheune geführt. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 45438.

Die Leiche – anonyme Repräsentanz der „Opfergruppe“ - befindet sich im unteren Bildraum zwischen den Männern, die stellvertretend für die Deutschen als „Tätervolk“ stehen und dem nicht sichtbaren Fotografen, der als Repräsentant der „Siegermächte“ fungiert. Während die „Täter“ unterwürfig und voll Scham vor der Leiche niederknien, „beschuldigt“ sie der Fotograf von oben herab, indem er durch seinen Kameraschuss nach unten die Leiche als Beweis des Verbrechens vor den Tätern festhält. Die „Opfer“ werden von keiner der beiden Gruppen besonders beachtet und somit in ein Niemandsland im unteren Bereich des Bildes

versenkt: denn die Blicke der knienden deutschen Männer richten sich nach innen, sie sind mit sich selbst und ihrer Schande beschäftigt, dagegen zeigt der Fotograf mit seiner Kamera auf die Deutschen. Die Opfer werden in einen leeren Raum gerückt, der von keinem Blick aufgedeckt wird, außer von den potentiellen Zuschauern, wodurch die Fotografie eine doppelte Aufgabe bekommt: Zum einem bezeugt sie die unwiderlegbaren Spuren des Verbrechens und zugleich versucht sie einen Beweis für die Schuld der Deutschen zu erzeugen. Dennoch wird allenfalls die Scham der Männer nachgewiesen, die Schuld selbst bleibt an dieser Stelle abwesend.

Die Körperhaltung der knienden Männer, die auf den ersten Blick eine demütige Haltung zum Ausdruck bringt, wird bei näherer Betrachtung und unter Berücksichtigung ihrer unfreiwilligen Anwesenheit relativiert. Ihre Teilnahme ist von vornherein als Bestandteil einer erzwungenen Inszenierung zu verstehen und deshalb bleibt fraglich, inwiefern ihre Haltung Ausdruck eines spontanen Gefühls sein könnte.⁴⁰ Die Frage der Authentizität des Mitgefühls der drei Männer muss offen gelassen werden, anders als der Aspekt der Repräsentanz. Unabhängig davon, ob die Betroffenheit der drei Männer fiktiv oder echt ist, bildet dieses Bild einen deutlichen Kontrast zu den meisten Konfrontationsbildern, weil der Ausdruck der drei Männer in ihrer knienden Haltung Betroffenheit signalisiert und nicht nur hölzerne Gesten im Bild überwiegen.

Die visuelle Konfrontation mit den nationalsozialistischen Verbrechen sollte bei der deutschen Bevölkerung über den Akt des Erschreckens Schuldgefühle evozieren. Die Schuldausdrücke sollten den Beweis ihrer Mittäterschaft an den nationalsozialistischen Verbrechen liefern. Die auf die Täter gerichteten Kameras möchten den Moment der Einsicht in eigene Schuld und die provozierten Reuegefühle der Deutschen festhalten. Gemäß unserer Analyse der beiden Fotos zeigt der Akt des Erschreckens nicht die erhofften Reaktionen bei den Deutschen. Anstelle der erwarteten Schuldeingeständnisse, kann bestenfalls Scham nachgewiesen werden. Scham ist jenes Gefühl, dass jemanden erreicht, der fälschlicherweise für schuldig gehalten wird oder dessen tatsächliche Schuld zu Tage tritt. Das Licht der Öffentlichkeit richtet sich plötzlich auf das, was bisher im Dunkeln geschah und wovon doch jeder Bürger des Dritten Reiches Kenntnis hatte: *„Denn während das deutsche Volk nicht über alle Verbrechen der Nazis informiert und sogar vorsätzlich über deren genaue Art in Unwissenheit gehalten wurde, hatten die Nazis doch dafür gesorgt, dass jeder Deutsche von irgendeiner schrecklichen Geschichte wusste. Er brauchte also gar nicht alle in seinem Namen verübten Untaten genau zu kennen, um zu begreifen, dass er zum Komplizen ei-*

⁴⁰ Vgl. Barnouw 1997, 151.

nes unsäglichen Verbrechens gemacht worden war.“⁴¹ Die Scheinwerfer der Welt entblößen nicht nur das Verbrechen in Gardelegen, sondern auch die Komplizenschaft der Gardelegener. Denn von dem Todesmarsch hatten alle Einwohner Kenntnis: Die Häftlinge wurden am Tage durch die Stadt geführt. Als in den sechziger Jahren die SED-Geschichtskommission des Kreises Gardelegen die Bewohner auffordert, ihre Erinnerungen an den Todesmarsch aufzuschreiben, kommen zahlreiche Erlebnisberichte zusammen. Gleichzeitig bleibt ungewiss, wie viele Gardelegener von dem Massaker in der Feldscheune durch direkten Kontakt wussten. Sie haben die Todesmärsche gesehen und weggeschaut - das hat sie zu Mittätern des Verbrechens und des nationalsozialistischen Systems gemacht. Es ist das Gefühl der Scham, das die Entblößung der Komplizenschaft begleitet: *„Entscheidender war, dass im selben Moment, als die Deutschen zum erstenmal auf diese Bilder schauten, die Welt auf die Deutschen schaute. Die Betrachter waren zugleich Betrachtete; was sie sahen, sahen sie nicht coram publico, sondern coram globo.“*⁴² Nicht ein Trauma der Schuld erfasst die Deutschen in den ersten Wochen und Monaten der amerikanischen Erinnerungspolitik, sondern ein Trauma der Scham. Aus diesem Grund sind die Ausdrücke von Reue und Schuld der Zivilisten, die fotografisch festgehalten sind, zum Scheitern verurteilt. Für Schuldbekennnisse ist kein Raum vorhanden, während die Machtverhältnisse zwischen Siegermacht, Tätern und Opfern deutlich in den Fotos dargestellt werden. Die Siegermacht präsentiert sich als richterliche Instanz, die sich moralisch über die Täter zu stellen sucht.

Die Täter haben keinerlei Möglichkeit, sich den Anweisungen der Sieger zu widersetzen, sie müssen ihnen gehorsam folgen. Sieger und Täter finden sich vor den Opfern zusammen. Die Ermordeten sollen das Verbrechen bezeugen und stehen stellvertretend für die Grausamkeit der Tat selbst. Ihr Sterben erhält rückwirkend einen Sinn und soll dazu dienen, dass die Täter ihre Verbrechen annehmen und diese verurteilen. Die Opfer werden funktionalisiert und verlieren im Zuge des Erschreckensrituals Individualität und Würde. Sie liegen vor den Füßen der Sieger und ihrer vermeintlichen Täter als anonyme Masse und können sich der Blicke und enthüllenden Kameras nicht erwehren.

Die Erschreckensrituale der amerikanischen Militärregierung sind von Mitte April bis Anfang Mai 1945 an vielen Orten innerhalb des besetzten Gebietes durchgeführt worden. Wie viele Deutsche insgesamt an diesen Konfrontationen teilnahmen, muss Gegenstand zukünftiger Forschung bleiben.

⁴¹ Arendt 1989, 59.

⁴² Assmann und Frevort 1999, 122.

„Sühnerituale“ als zweite Form amerikanischer Konfrontationspolitik

Die Erschreckensrituale erzielen ihre Wirkung im Visuellen und erlauben es den Tätern, räumlichen Abstand zu den Opfern beizubehalten. Anders die Sühnerituale, sie beschäftigen mehrere Sinne gleichzeitig, können mehrere Tage dauern und heben die Distanz zu den Opfern auf. Die Täter müssen in einem zweiten Schritt die Opfer mit bloßen Händen begraben. Darin soll das Erinnern der Gräueltaten nicht nur durch das Sehen eingepägt werden, sondern unmittelbar in Körper und Sinne eingraviert werden. Die Deutschen sollen nicht nur visuell, wie bei den Erschreckensritualen, sondern auch physisch im direkten Kontakt zu den Leichen ihre Schuld sühnen. Die Bestattungen sollten sie „*verwundet von den Wunden, die sie zugefügt hatten*,“⁴³ zurücklassen. Oft jedoch hat die Durchführung von Sühnebegräbnissen gerade in den befreiten Lagern auch eine praktische Ursache: Um Seuchen vorzubeugen, müssen tausende von Toten rasch beerdigt werden. Damit sind die amerikanischen Soldaten zeitweise derart überfordert, dass sie den Deutschen die Bestattungen befehlen müssen.⁴⁴

Ankündigung des Sühnebegräbnisses

Am 17. April 1945 erteilt Frank A. Keating, der Oberkommandeur der amerikanischen Truppen in Gardelegen den Befehl, dass die Einwohner der Stadt die 1.016 Ermordeten in der Nähe der Scheune bestatten müssen.⁴⁵ Damit erhalten die Gardelegener für ihre Mitschuld an dem Verbrechen ein höheres Strafmaß zugemessen als die Weimarer Bevölkerung, die fast zeitgleich mit den Zuständen im befreiten Lager Buchenwald visuell konfrontiert wurde, aber die dortigen Leichen nicht beerdigen mußte. Der Befehl Keatings beinhaltet die Aufforderung an ca. 200 männliche Gardelegener, sich am nächsten Morgen im Stadtzentrum zu versammeln.

Der Bürgermeister.

Gardelegen, den 23. April 1945

Auf Anordnung der Amerikanischen Besatzungsbehörde haben Sie sich am Dienstag, dem 24. April 1945, vormittags 8 Uhr am Rathaus einzufinden. Schippe und Spaten sowie Bettlaken und Schnüre sind mitzubringen. Wer dieser Anordnung nicht Folge leistet, wird von der Amerikanischen Besatzung zur Rechenschaft gezogen.

An

⁴³ Barnouw 1996, 115f..

⁴⁴ Brink 1998, 41.

⁴⁵ www.scrapbookpages.com.

Herrn X
Gardelegen
Otto-Reuter-Straße X⁴⁶

Vom 18. bis zum 24. April 1945 versammeln sich jeden Morgen einige Hundert Männer aus Gardelegen, um dann unter militärischer Bewachung zur Feldscheune zu laufen und die Toten eigenhändig zu bestatten. Begleitet werden sie dabei, wie bei der Durchführung von Erschreckensritualen, von zahlreichen Fotografen. Deren Aufnahmen dokumentieren die Sühnebegräbnisse in Gardelegen beinahe lückenlos. Sechs Fotos sollen an dieser Stelle beschrieben, vier von ihnen analysiert werden. Sie illustrieren das Sühneritual in einzelnen Schritten und dokumentieren die Abfolgen der Szenen wie in einer Reportage: die Versammlung der deutschen Zivilisten in der Stadt Gardelegen bei der Erteilung des Befehls, die anschließende Aufräumaktion, das Ausheben und nachfolgende Aufschichten der Gräber.

Die erste Sequenz zeigt eine Gruppe von etwa 80 Menschen, hauptsächlich Männern, mitten auf dem Gardelegener Rathausplatz (Abb. 3). Sie halten Schaufeln in den Händen oder sie stützen sich darauf. Hinter der Gruppe Männer befinden sich an der Ecke im Hintergrund auf der anderen Straßenseite leicht verschwommen neun Zuschauer, in zwei kleine Gruppen aufgeteilt, darunter auch einige Frauen mit Regenschirmen und ein Kind, sie schauen zur Gruppe. Rechts von ihnen, ganz am linken Bildrand, ist ein Passant mit einer Zeitung unter dem Arm zu erkennen, der am Gebäude vorbei geht, ohne die Versammlung zu beachten. Rechts oben im Bildhintergrund sieht der Betrachter auf eine Reihe Häuser in der nächsten Querstraße. Dort sind auf dem Bürgersteig vier Militärfahrzeuge abgestellt, ansonsten ist die Straße leer.

Im unteren Bilddrittel, dem Bildvordergrund, ist unscharf, angeschnitten und von hinten eine zweite Gruppe deutsche Zivilisten zu sehen, die als Zuschauer der Gruppe in der Bildmitte gegenübersteht und sie anblickt. Darunter sind auch vereinzelt Frauen. Ein Mann, der zwischen den beiden Gruppen mit dem Rücken zum Fotografen steht, hält einige Papiere hoch, als würde er der Gruppe männlicher Zivilisten etwas vorlesen. Der Vortragende kann den Männern direkt in die Augen schauen. Wahrscheinlich ist dieser Mann ohne Uniform der Bürgermeister (oder eventuell sein Stellvertreter), der den Erlass des Kommandeurs der amerikanischen Truppe verliest. Vermutlich erhalten die Männer Anweisungen bezüglich der Bergung der Leichen und des Begräbnisses der Opfer erteilt. Links vorn steht zwischen der Gruppe um den Redner und der Gruppe der Befehlsempfänger ein weiterer Militärjeep.

⁴⁶ Abschrift. Das Original ist im Besitz des Stadtmuseums Gardelegen.



Abb. 3: Versammlung von ca. 200 Männern auf dem Gardelegener Rathausplatz. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 81375.

Die Männer stehen eng gedrängt in etwa vier unregelmäßigen Reihen und vertreten sehr unterschiedliche Altersgruppen. Ihre unbeteiligten, hölzernen Gesichtsausdrücke, ihre gesenkten Körperhaltungen, ihre gebeugten Schultern, ihre herunterhängenden Arme und ihre aufeinandergelegten Hände drücken Kraftlosigkeit und Niedergeschlagenheit aus. Ihre abwartende Haltung signalisiert eine gewisse Gehorsamkeit und Unterwürfigkeit, die vielleicht auf die Ergebenheit der Bevölkerung hinweist. Die Köpfe einiger Männer sind abgewendet, als würden sie sich unterhalten. Manche von ihnen schauen nach unten, andere blicken zur Seite und ihre Gesten scheinen eine abwartende Haltung zu bestätigen. Es entsteht der Eindruck, als ob der Redner mit seiner Ansprache noch nicht begonnen hätte.

Die Perspektive des Fotografen, der leicht erhöht von oben auf die Gruppe schaut, kann erneut als plastischer Ausdruck für den Standpunkt der wirklichen Machthaber angesehen werden und bestimmt die Bildkomposition. Die Präsenz der Siegermächte im Bild bedarf nicht der Erscheinung von uniformierten GIs, sondern wird unmittelbar durch diese Perspektive, den Redner, wie auch mittelbar durch die Jeeps

spürbar. Die räumliche Anordnung der Fotografie stellt das „Tätervolk“ als ergebene, abwartende und unbeteiligte Einheit dar. Der Redner steht im Mittelpunkt des Geschehens zwischen den deutschen Zuschauern und den versammelten Männern. Er hat jetzt stellvertretend für die Siegermächte das Sagen. Die deutschen Zivilisten warten gehorsam auf den Befehl so wie sie es die Jahre davor unter nationalsozialistischer Herrschaft getan haben.

Während der ersten zwei Tage müssen die Gardelegener Männer die Toten aus den eilig ausgehobenen Massengräbern vor der Scheune exhumieren, identifizieren, in Reihen aufbahnen und dann in sieben neu angelegten Massengräbern beerdigen. Die mitgebrachten Spaten und Schaufeln erweisen sich dabei als ungeeignete Hilfsmittel, so dass sie gezwungen sind, mit bloßen Händen die Leichen anzufassen und zu bewegen. Einige Zeitzeugen berichten, dass sie vor Beginn der Beerdigungen den Amerikanern ihre Handflächen vorzeigen mussten. Anfänglich ist ihnen dieser Vorgang unerklärlich gewesen. Später verstehen sie, dass ihre Hände nach offenen Wunden, also nach Gefahrenquellen für Infektionen untersucht worden sind.⁴⁷ Drei Fotografien geben einen Einblick in die Bergung und Bestattung der Leichen.

Bergung und Bestattung der Leichen

Im Vergleich zu den vorherigen Bildern finden in einer weiteren Aufnahme mehrere Vorgänge zugleich statt (Abb. 4). Im Mittelpunkt des Bildes versuchen zwei Männer eine Leiche hochzuheben. Besonders in der linken unteren Bildhälfte liegen zahlreiche Leichen auf dem staubigen Boden, die noch fortgetragen werden müssen. Im linken oberen Bilddrittel betrachtet eine Gruppe GIs, wie einige Zivilisten eine Leiche bergen. Eine zweite Gruppe Soldaten, die durch ihre entspannte Haltung auffallen, steht einige Meter weiter rechts auf gleicher Höhe. Auf der rechten Seite des Bildes schaufeln einige deutsche Zivilisten Erdlöcher in die Felder. An der linken Bildgrenze erscheint ein Teil einer Scheune, wohl der Tatort.

Die zwei Männer in der Bildmitte scheinen an der deutlich verkohlten Leiche, an der die Extremitäten nur zu erahnen sind, mehr zu zerren als sie zu tragen. Der eine Mann mit dem langen dunklen Mantel und Hut, der links vor der Leiche steht, hält das übrig gebliebene Stück des Unterbeins an einem Bekleidungsrest fest, schützt sich also vor direkter Berührung. Sein Kopf und sein Oberkörper sind leicht nach unten gebeugt. Ein Teil seines Mantelkragens ist seitlich nach oben geschlagen. Vielleicht will er sich vor dem Geruch schützen, indem er sein Gesicht

⁴⁷ Gardelegener, die an den Bestattungen teilnahmen, erzählten dies Herrn Dr. Jürgen Becker, dem Direktor des Stadtmuseums Gardelegen. Gespräch am 9. September 2004.

mit dem Mantel bedeckt. Direkt vor seinen Füßen liegen mehrere Leichen hintereinander aufgereiht, die ihm den Weg zu versperren scheinen. Der zweite Mann ohne Hut, der rechts die Leiche trägt, wirkt sehr angestrengt. Er beugt leicht die Knie und seinen Oberkörper nach vorn. Er zerrt mit beiden Händen an dem Arm der Leiche und versucht, sie hochzuheben. Dabei fasst er sie nicht direkt an, sondern benutzt abgerissene Stoffreste, die den Arm der Leiche noch teilweise bedecken. Beim Hochziehen der Leiche scheint er mit seinen Füßen an ihren Kopf zu stoßen. Zugleich hebt er leicht die Schuhspitzen, als ob er sich dadurch einen gewissen Abstand von der Leiche verschaffen würde. Es bleibt undeutlich, inwiefern die Anstrengung des Mannes auf das Anheben der Leiche zurück zu führen ist, oder ob sie zugleich als Versuch zu verstehen ist, einen Abstand zu den Leichen herzustellen. Es können jedoch kleine körperliche Gesten, wie z. B. das Anheben der Fußspitzen als Ausdruck der inneren Abwehr gedeutet werden. Die direkte Konfrontation lässt die Männer eine Schutzhaltung einnehmen. Nicht vollständig sichtbar ist hinter dem links stehenden Mann ein dritter zu sehen. Er fällt durch seinen Hut und seine Jacke auf.

Die Leiche selbst liegt zwischen den beiden Männern auf dem Boden. Durch die Verbrennung ist kaum zu erkennen, ob sie gänzlich mit Kleidungsresten bedeckt ist. Das Bein, das nicht von dem Mann gehalten wird, ist über den Arm in Kopfrichtung gestreckt, wie in einer zerbrochenen Haltung. Durch das Zerren der Männer bzw. die Weise, wie sie sie hochheben, nimmt der Leichnam eine groteske Gestalt an, wodurch ihm der letzte Rest an Würde genommen wird. Die Leiche ist nicht nur durch Verbrennungen verletzt und entkleidet, sondern auch Menschliches ist kaum mehr zu erkennen. Entlang der linken Bildhälfte, vom unteren Bildrand aufwärts steigend, sind mehrere Leichen zu sehen, die neben -, über -, und hintereinander auf dem Boden liegend eine unübersichtliche Masse bilden. Sie sind schwer erkennbar und sehen stark verschmutzt aus, wahrscheinlich aufgrund der erlittenen Verbrennungen und dem staubigen Boden. Sie liegen zum Teil unbedeckt da. Vereinzelt sind lose Glieder in erstarrten Formen wiederzuerkennen, wie das Bein mit einem Stiefel im unteren linken Bildbereich, das quer auf einer anderen Leiche liegt. Die namenlose, tote Masse kann weder über ihren Schmerz äußern noch Anklage erheben, vielleicht aber tut das ihre Präsenz im Bild, stillschweigender Appell an den Betrachter späterer Zeiten. Bekommt hier das Grauen, trotz der Unmöglichkeit die Taten im Einzelnen sehen zu können, doch ein Gesicht?



Abb. 4: Mit bloßen Händen bergen Gardelegener Opfer des Massakers. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 16612.

Im linken, oberen Bereich des Bildes steht eine Gruppe GIs mit den Gesichtern direkt zum Betrachter gerichtet. Sie überwachen einige kaum sichtbare Zivilisten, die eine Leiche wegtragen und sind etwas von einem GI verdeckt, der vor ihnen steht. Neben ihnen liegen weitere Leichen. Einer der Soldaten hält die Kamera hoch, andere GIs beobachten die Szene. Ihre Gewehre sind demonstrativ sichtbar, hängen auf dem Rücken oder werden mit einem Arm nach unten gehalten. Einige Meter weiter unten im Bild läuft ein GI, ebenfalls mit seinem Gewehr auf dem Rücken, zum Lagergebäude. Auf der rechten Seite, in der gleichen Höhe wie die anderen GIs steht ein Dutzend Soldaten, eine geschlossene Gruppe. Durch die Gewehre, die über den Schultern hängen, erscheint ihre selbstbewusste Präsenz verstärkt. In ihren Körperhaltungen drücken sie aus, gleichfalls Beobachter oder Besucher des Geschehens zu sein.⁴⁸ Links vor ihnen, in der Verlängerung der bereits beschriebenen eher anonymen Masse von Körpern, zieht sich eine Reihe von Leichen bis über die Mitte des Bildes hinaus. Einige GIs sehen aus, als ob sie sich unterhielten und zu den Männern, die unter ihnen die Felder in Gräber umwandeln, schauen würden. Diese Männer arbeiten verteilt

⁴⁸ Vermutlich werden amerikanische Truppen, die seit dem 11. April 1945 an der Elbe auf die Ankunft der Roten Armee warten, nach Gardelegen geführt, um sich über das Ausmaß des Massakers zu informieren. www.scrapbookpages.com; vgl. Benz 1994, 54.

auf verschiedenen Ebenen des Feldes. Hinter jeder der drei Grabflächen, die sie ausgraben, hinterlassen sie Erdhaufen. Die flache Feldlandschaft wird in kleine Hügel umgewandelt. Die meisten von ihnen haben ihre Körper gebeugt, die Hände sind mit dem Ausgraben beschäftigt. Dabei sind ihre Gesichter nach unten gerichtet, außer bei einem Mann, der im Seitenprofil rechts unten im Bild zu sehen ist. Er befindet sich im Graben in gebeugter Haltung und hat den Blick nach vorne gerichtet. In seinem Blick scheinen Anstrengung und Müdigkeit sichtbar zu sein, oder zeigt er ein leichtes Grauen?

Auf der rechten Seite im Bildvordergrund, unmittelbar vor dem Betrachter, steht ein uniformierter Soldat. Seine Fototasche hängt über der Schulter. Aus seiner Körperhaltung, die Arme nach vorne gehoben, kann abgeleitet werden, dass er gerade eine Aufnahme macht. Ein Teil der Uniform, der Helm und der Rauch einer Zigarette an der rechten Bildgrenze lassen ahnen, dass er nicht allein ist: neben ihm steht ein weiterer Soldat. Der Fotograf befindet sich mit dem Rücken zum Betrachter und es bleibt undeutlich, auf wen er seine Kamera richtet. Er könnte gerade dabei sein, die Männer beim Schaufeln, oder auch die zwei Männer in der Mitte des Bildes, die die Leiche tragen, zu fotografieren. Vermutlich ist seine Präsenz bei den deutschen Männern spürbar. Vielleicht verkörpert er dadurch eine Kontrollinstanz für die Männer, die einen sorgsameren Umgang mit den Leichen erzwingt.

Die Wirkung des Fotografen, der die Spuren des Verbrechens aufdeckt und Vertreter des „Tätervolkes“ bei der Aufräumdätigkeit festhält, ist in dieser Aufnahme ebenfalls zu berücksichtigen. Denn er setzt beispielhaft die Mittel der dokumentarischen Fotografie als „objektives“ Beweismittel ein. Die ungünstige Stellung des Fotografen, direkt vorn im Bild, mit dem Rücken zum Betrachter ist hierfür ein Beispiel. Durch seine fast störende Erscheinung wird dem Bild eine gewisse Authentizität zugeteilt. Im oberen linken Bereich des Bildes ist ebenfalls ein anderer Fotograf während seiner Tätigkeit sichtbar. Die Anwesenheit der Fotografen im Bilde legt von den unglaublichen Geschehnissen Zeugnis ab. Zugleich bietet ihre Präsenz im Bild eine zusätzliche Reflexionsebene, wodurch der eigentliche Fotograf die Möglichkeit hat, seine eigene Position zu reflektieren bzw. diese darzustellen. So wird die Szene der Bildmitte links oben im Bild widergespiegelt. Dadurch wird die Position des Fotografen des vorliegenden Fotos verdeutlicht. Er gibt sich selbst in der Szene wieder. Der GI mit angehobener Kamera, unmittelbar rechts unten im Bild, gibt ebenfalls die Position des Fotografen wieder. In diesem Fall erweckt die Erscheinung fast den Eindruck eines Doppelgängers.

Die Szene der nächsten Aufnahme zeigt gleichfalls Männer beim Bergen einer Leiche (Abb. 5). In der Mitte des Bildes beobachten mehrere

Soldaten diese Männer bei ihrer Tätigkeit, die sie sehr anzustrengen scheint.



Abb. 5: Unter der Aufsicht amerikanischer Soldaten bestatten Männer aus Gardelegen die Leichen des Massakers. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 16515.

Die Leiche ist dem Boden nahe und streift mit ihrer Bekleidung die Erde. Umher liegen weitere Leichen. Links vorn sind zwei Soldaten, die ihre Gewehre über die Schulter gehängt haben, im Seitenprofil zu sehen. Sie schauen zu den Männern hin. Die flachen, mit Gras bedeckten Felder im Bildhintergrund geben eine freie Sicht auf die Handlungen im Vordergrund. Rechts oben heben zwei Männer die Schaufeln hoch und sind mit der Errichtung der Gräber beschäftigt. Links von ihnen stehen, ebenfalls im Seitenprofil, einige Soldaten. Im Unterschied zu dem vorangegangenen Bild steht der Fotograf näher an dem Geschehen. Die Hauptszene des Bildes scheint einen Ausschnitt der Abbildung 4 wie unter einer Lupe deutlich vergrößert wiederzugeben.

Auf dem folgenden Bild sind Männer zu sehen, die dabei sind, Gräben auszuheben (Abb. 6). Die Aufnahme ist ein wenig unscharf. Im Unterschied zu den zwei letzten Fotos stehen die Opfer nicht im Bildzentrum. Denn außer einem Toten, der im Hintergrund von den Männern weggetragen wird, sind in dieser Szene keine weiteren Leichen zu erkennen. Dennoch dreht sich alles um sie.



Abb. 6: Gardelegener heben in den ersten Tagen Massengräber aus, in denen die Opfer bestattet werden sollen. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 16529.

Dieses Foto ist am 18. oder 19. April 1945 aufgenommen worden. Nach Ablauf dieser zwei Tage müssen die Beerdigungen der Ermordeten in Massengräbern unterbrochen werden. Die bisherigen Bestattungsarbeiten der Gardelegener erweisen sich durch einen neuen Befehl bis auf die Identifizierungen der Toten als ungenügend. Der neu ausgesprochene Befehl fordert, die Ermordeten nicht, wie bisher vorbereitet, in Massengräbern, sondern nun einzeln an einem neuen Ort zu bestatten. Die veränderte Befehlslage führt den Gardelegener Männern noch einmal deutlich die Autorität der Besatzer vor Augen. Sie verfügen, wer zu diesen Beerdigungen herangezogen wird, wie diese abzulaufen haben und wann sie zu beenden sind. Diese exekutive Autorität wird durch die moralische zementiert: Sie legen nicht nur das moralische Verständnis von Opfer und Täter, von Gut und Böse fest, sondern können zugleich Strafen und Sanktionen formulieren und durchsetzen. Ihre Autorität, das ist durch die Analyse der Fotos verdeutlicht worden, demonstrieren sie in der Art und Weise ihrer Präsenz während des täglichen Ganges zur Feldscheune und während der Bestattungen. Es ist nicht bekannt,

ob die Amerikaner in das Geschehen selbst eingreifen und den Männern an einigen Stellen zu Hilfe kommen.

Die zweite Periode des Sühnebegräbnisses beginnt am 20. April und endet am 24. April 1945. Robert Vermillion reist als Journalist nach Gardelegen, um für die Washington Post von den Sühnebegräbnissen zu berichten: *„Yesterday, red-haired Capt. Horace A. Sutton, New York ordered the burgomeister to assemble 200 townsmen, each equipped with a shovel. He named 50 of the wealthiest Nazi party members he particularly wanted to appear. They gathered at Sutton's headquarters this morning. They were marched to the barn. (...) They tried to maneuver bodies from the trench with shovels. But they were made to life the charred remnants of men with their hands and place them in neat rows beside the barn. (...) Those men went to their homes tonight smelling of death, an odor not easily washed away.“*⁴⁹

Die 200 Männer vertreten die Gardelegener Bevölkerung, die sich in den Augen der Amerikaner durch Mittun und Schweigen in der Nacht des Massakers schuldig gemacht hat. Diese Männer sollen stellvertretend die Schuld aller sühnen. Von dem Geruch der Leichen, der ihnen nach Stunden des unmittelbaren Kontaktes anhaftet, können sie sich nicht befreien. Der Journalist deutet an, dass sich ihre Schuld nicht abtragen lässt. Die Option einer Reinigung scheint den Gardelegenern im wortwörtlichen Sinne verwehrt.

„Die Todesmühlen“

Die mediale Aufmerksamkeit, die den Vorgängen in Gardelegen entgegengebracht wird, erstreckt sich nicht nur auf Fotografen und Journalisten. Am 22. April 1945 entstehen Passagen für den ersten amerikanischen Reeducation-Dokumentarfilm „Die Todesmühlen.“⁵⁰ Die mit den Gardelegenern gedrehten Szenen bilden die Rahmenhandlung des Filmes. Während sie sich wie jeden Morgen auf dem Rathausplatz einfinden, sollen sie sich in Reihen und Blöcken aufstellen. Dann teilen die amerikanischen Soldaten weiße Holzkreuze aus, die sie sich über die Schulter legen müssen. Mit diesen geschulterten weißen Kreuzen marschieren sie dann – nur für die Kamera – vom Rathausplatz einige Hundert Meter durch die Gardelegener Innenstadt. Im Anschluss daran werden ihnen die Kreuze abgenommen und sie laufen, so wie die letzten Tage, ungeordnet zur Feldscheune, dem Tatort. Die weißen Holzkreuze gelangen später mit einem amerikanischen Armeefahrzeug zum Friedhof.

⁴⁹ Vermillion, Robert, Nazi forced to bury dead, Washington Post 22. April 1945; LHASA, MD, Rep. P 25, Nr. V/1/3/6 112, Blatt 32.

⁵⁰ Vgl. www.cine-holocaust.de.

Das folgende Foto zeigt eine Szene, in der sich die Gardelegener für die Filmkamera formieren (Abb. 7). Der Großteil der Männer hat sich in einer unregelmäßigen Reihe in der hinteren, oberen Bildhälfte aufgestellt und die Kreuze erhoben. Sie warten auf die restlichen Männer, die zum Ende der Reihe laufen, um sich dort einzureihen. Vom unteren Bildrand laufen von beiden Seiten vereinzelt Männer auf die Menge zu, um sich hinten anzustellen. Sie gehen auf dem Steinpflaster mit dem Rücken zum Betrachter gewendet und bilden eine diagonale Fläche von rechts unten nach links hinten. Einige stützen sich beim Gehen auf die großen, schlichten Holzkreuze. Im oberen Bild Drittel sind die unteren Stockwerke von Fachwerkhäusern zu sehen. Das rechte trägt den Schriftzug *Deutsches Haus*.



Abb. 7: Für den Dokumentarfilm „Todesmühlen“ schultern Gardelegener weiße Holzkreuze. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 83414.

Die wartenden Männer haben ihre Kreuze geschultert; einige haben die Kreuze umgedreht oder verwenden sie als Stütze, wodurch ein ziemlich chaotisches Bild der Gruppe entsteht. Sie sind in annähernd fünfundzwanzig Reihen formiert, in denen jeweils etwa vier bis fünf Männer nebeneinander stehen, eine undurchschaubare Anordnung. Sie bilden ei-

ne Senkrechte mit den Rücken zu den Häusern. Die Reihe schlängelt sich am Ende, so dass sich die Ankommenden parallel zu den bereits Stehenden aufstellen. Wenngleich die Männer nicht weniger ernsthaft und verschlossen als bei den anderen Aufnahmen wirken, scheint sowohl ihre Bewegung beim Gehen als auch die Dynamik mit den Holzkreuzen dem Bild eine andere Atmosphäre zu verleihen. Vermutlich sind die Männer ein wenig unter sich, wodurch sich eine entspanntere Stimmung, die sich in ihren Körperhaltungen bemerkbar macht, auszubreiten scheint. Eine gewisse Steifheit in den Ausdrücken bleibt erhalten. Hier entsteht wie in den vorigen Bildern der Eindruck, die Männer würden gehorsam die Befehle befolgen. Sind sie wirklich unter sich oder stehen GIs dabei, die diese Aufstellung koordinieren und kontrollieren? Die Fotografie zeigt sie nicht. Außer einem leeren Jeep vor dem Haus im linken Hintergrund sind keine anderen Zeichen der Siegermächte im Bilde zu erkennen. Die Anwesenheit des Jeeps deutet ihre Präsenz zumindest an. Auch ist kein Mitarbeiter des Filmteams zu sehen.

Die Opfergruppe tritt in dieser Aufnahme nicht unmittelbar in Erscheinung, obwohl sie im übertragenen Sinne durch die Kreuze repräsentiert wird. Demzufolge könnte jedes Kreuz, das ein Mann trägt, für ein Opfer stehen. Bemerkenswerterweise wird das Kreuz, das metaphorisch als Inbegriff der Schuld gilt, im Bild gerade durch die deutschen Täter getragen. Trotzdem ist diese illustrative Handlung der deutschen „Täter“ beim Kreuztragen nicht als Schuldbekennnis zu deuten, denn der beschriebene Umgang mit dem Kreuz, wie auch die Bewegungen der einzelnen Männer und der Gruppe insgesamt scheinen in keiner Weise Betroffenheit zum Ausdruck zu bringen. Sie befolgen lediglich Befehle.

Die Schuld der Gardelegener wird an diesem Tag auf Zelluloid gebannt. Das tägliche Ritual des morgendlichen Versammelns und Laufens zur Feldscheune erfolgt unter dem Licht von Scheinwerfern und Kameras. An diesem Tag muss die Bevölkerung im Licht der Öffentlichkeit ihre Strafe verbüßen. Das Kreuz auf ihren Schultern weist zum einen als christliches Symbol auf das Leid der Opfer und zugleich weist es den Träger als jemanden aus, der Schuld auf sich geladen hat. Das Bild bedient sich ausschließlich der christlichen Symbolsprache: Keiner der Männer hat einen Davidstern, von denen sich mehrere auf den Gräbern nahe der Scheune befinden, geschultert.

Die Gardelegener inszenieren ihr Schuldeingeständnis und ihre Sühnebereitschaft unter alliierter Anweisung für all diejenigen Deutschen, die nicht zu den Schreckensorten nationalsozialistischer Herrschaft geführt werden können. Stellvertretend für sie haben sie sich die Bürde der Schuld, durch das Kreuz symbolisiert, aufgeladen. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob sie die Schuld tatsächlich anerkennen. Entscheidend ist die eindeutige Bildsprache, die zahlreiche Kinobesucher erreichen

muss. Damit verändert sich auch die Rolle der Gardelegener: Sie müssen zu Kleindarstellern ihrer selbst werden.

Beerdigungszeremonie

Das Feld der Einzelgräber wird nach dem Modell eines amerikanischen Soldatenfriedhofes angelegt. Diese Entscheidung mag verwundern, denn die Ermordeten werden auf diese Art und Weise zu Angehörigen der amerikanischen Armee gemacht. Für diese Entscheidung mögen die anstehenden politischen Entwicklungen eine bedeutende Rolle gespielt haben. Den Amerikanern ist zu diesem Zeitpunkt schon bekannt, dass ihr Aufenthalt in Gardelegen begrenzt ist. Aus diesem Grund wollen sie gewährleisten, dass der Ermordeten dauerhaft und würdig gedacht wird. Dies scheint eher gegeben, wenn die Opfer als Angehörige der amerikanischen Armee beigesetzt werden.

Jeder Ermordete erhält ein weißes Kreuz, für die jüdischen Opfer, so weit bekannt, ist jeweils ein Davidstern vorgesehen. Auf den Querbalken der Grabkreuze bzw. -sterne wird mit schwarzer Farbe handschriftlich "unbekannt" oder die identifizierte Konzentrationslagernummer aufgetragen. Aus der Konzentrationslagernummer ist die nationale Zugehörigkeit des Opfers erkenntlich.

In der letzten hier ausgewählten Aufnahme der Serie von Gardelegen wird der neue Friedhof errichtet (Abb. 8). Die neben- und hintereinander in genauen Abständen aufgereihten Gräber scheinen sich unendlich über das ganze Feld zu erstrecken. Im Hintergrund sind mehrere Männer zu sehen. Einige sind noch beschäftigt, andere unterhalten sich in Gruppen. Wieder andere stehen vereinzelt herum und schauen nach vorn. Über ihren Köpfen ist der bewölkte Himmel zu sehen, in der Ferne im oberen Bilddrittel einige Bäume.



Abb. 8: Die Opfer des Massakers sind in Einzelgräbern bestattet. U.S. Holocaust Memorial Museum, Sign. 81371.

In der Mitte des Bildes steht ein Mann aufrecht mit Brille und Mütze. Mit einer Hand hält er die Schaufel, die andere hat er in die Hosentasche gesteckt. Sein Blick schweift in die Ferne und der Mann scheint unerreichbar zu sein. Einige Meter hinter ihm steht ein junger Mann, ohne Hut, auch mit einer Schaufel in der Hand, und schaut nachdenklich in die gleiche Richtung. Ob jeder Mann für sich in Gedanken ist, oder vorn etwas Besonderes zu sehen ist, bleibt dem Betrachter verborgen. Die Arbeit scheint weitgehend erledigt zu sein. Die Stimmung unter den Männern ist, als seien sie nur unter sich. Es findet eine Interaktion statt, die in den anderen Bildern kaum zu erkennen ist. Viele Schaufeln sind in die Erde gesteckt, als würde sich Feierabend ankündigen. Die Gräueltaten scheinen hier begraben zu sein, denn sie können nicht mehr gesehen, gerochen oder angefasst werden. Die direkte „Konfrontationsstunde“ ist fast abgeschlossen. Dabei bleibt die hier nicht zu beantwortende Frage, wie sich die deutschen Männer ohne fremde Fotografen und GIs, die ihr Gedenken und ihre Handlungen erzwungen haben, aus eigenem Antrieb verhalten hätten? Und wie sind sie mit dem Erlebten umgegangen, als sie zu ihren Familien zurückkehrten, als sie mit ihren Erinnerungen allein waren?

Im Hintergrund des Bildes am linken Rand sieht man in der Ferne die Silhouette eines GIs, die nur einen Helm und eine Militärkappe erkennen lässt. Ein Mann ist vor ihm tief nach unten gebeugt. Es wirkt, als ob der „Täter“ sich vor der „Siegermacht“ tief verneigen würde, um sich zu entschuldigen. Der Mann hält eine Schaufel und ist wahrscheinlich mit den letzten Details des Grabes beschäftigt.

Der neu errichtete Friedhof wirkt kahl, die Gräber sind einheitlich angelegt. Die Opfer werden jedes für sich und doch anonym als Teil einer Gruppe begraben. Links unten am Grab in der ersten Reihe steht ein Kreuz. Im Vordergrund sind noch ein Seil und kleine Vermessungsstäbe, mit denen die Gräber angelegt worden sind, zu sehen. Anders als in den vorigen Bildern herrscht hier eine sonderbar friedliche Stimmung. Es könnte daran liegen, dass die Männer ihre Aufgaben nahezu beendet haben, die Spuren sind beseitigt und das Durcheinander des „Grauens“ ist in gewisser Weise „in Ordnung“ gebracht. Die Männer stehen zum Teil wartend herum. Warten sie vielleicht auf weitere Kreuze, um ihre Arbeit abzuschließen?

Einen Tag nach dem Abschluss der Bestattungen findet eine offizielle Trauerfeier für die Ermordeten der Gardelegener Feldscheune statt. Von dieser Beerdigungszeremonie existieren Fotos und einige tonlose Filmaufnahmen.⁵¹ In ihnen ist die Ansprache eines Angehörigen der ameri-

⁵¹ Kurze Passagen sind in dem Dokumentarfilm von Diana Gring und Claus-Ivar Bolbrinker, Deutschland 2001, „Das Massaker von Gardelegen“ zu sehen. Entgegen der

kanischen Armee von einer Tribüne herab zu den Versammelten zu sehen. Die Aufnahmen zeigen auch die Trauergäste: Frauen, Männer und Kinder aus Gardelegen und den umliegenden Gemeinden. Inwieweit diese Zeremonie öffentlich angekündigt wird, ob die Gardelegener zur Teilnahme aufgefordert bzw. gezwungen werden, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Überliefert ist, dass der Stabschef der Division, Obert Georg P. Lynch, den Versammelten erklärte: „*Sie [die Einwohner Gardelegens, Anm. der Autorinnen] haben die Achtung der zivilisierten Welt verloren.*“⁵²

Die Verachtung der Welt über die Gardelegener bleibt auch nach Abschluss der Begräbnisse bestehen, so ist aus den Worten Lynchs zu schließen. Erst jetzt tritt zutage, dass die Täter sich nicht ihrer Schuld durch das Beerdigen der Opfer entledigen können. Die Schwere des Verbrechens verbietet den örtlichen Kommandeuren eine Geste des Vergebens. Die Untat erlaubt keine Rehabilitation der Einwohner Gardelegens. Die Alliierten verweigern ihnen mit aller Hartnäckigkeit und Rigorosität jegliches Angebot der Schuldentlastung. Die Beerdigungen dienen dazu, die Einwohner der Stadt für ihr Schweigen in der Nacht vom 13. zum 14. April 1945 zu bestrafen. Diese Schuld ist überwältigend - gleich der Tat, die sich durch die Kaltblütigkeit von jeglichem bis dato vorstellbaren Leid absetzt. Das hat sie aus der „zivilisierten“ Gesellschaft ausgeschlossen. Mit den befohlenen Bestattungen wird das Verbrechen gesühnt, eine Strafe verbüßt, doch die Schuld wird dadurch nicht geringer. Wie der Geruch des Todes bleibt sie bestehen, kann nicht von ihnen abgetragen werden. Die Worte Lynchs formulieren die Härte und die Gnadenlosigkeit, mit der die Amerikaner auf das Massaker antworteten.

Im Anschluss an die Zeremonie lässt Frank A. Keating vor dem Friedhof eine weiße Holztafel englisch und deutschsprachig mit folgendem Wortlaut aufstellen: „*Gardelegen/Militärfriedhof. Hier liegen 1016 alliierte Kriegsgefangene, die von ihrer Wache ermordet worden sind. Die Einwohner von Gardelegen haben sie begraben und die Verpflichtung übernommen, diese Gräber ebenso frisch zu bewahren, wie das Gedächtnis der Unglücklichen in den Herzen aller freiheitsliebenden Menschen bewahrt bleiben wird. Errichtet unter Aufsicht der 102-ten Infanteriedivision Armee der Vereinigten Staaten. Jegliche Schändung dieses Friedhofes wird gemäß den Verordnungen der Militär-Regierung mit den schwersten Strafen geahndet werden. Frank A. Keating Genlt. U.S.A. Kommandeur.*“⁵³

Ankündigung des Titels steht nicht das historische Ereignis selbst im Zentrum des Filmes, sondern kurze Porträts französischer Überlebender des Todesmarsches und nicht des Massakers.

⁵² zit. nach Endlich (u.a.) 1999, 532.

⁵³ ebenda, 533.

Die hier angesprochene Verpflichtung zur Gräberpflege ist wortwörtlich zu nehmen. Auch für dieses Vorgehen bleibt das personelle Auswahlverfahren unbekannt: Einzelne Bürger der Stadt Gardelegen, insgesamt 1.016, verpflichten sich handschriftlich, lebenslang ein ihnen zugeteiltes Grab zu pflegen und zu betreuen. In dem Dokument, ausgestellt von den amerikanischen Behörden in Zusammenarbeit mit dem Gardelegener Bürgermeister, heißt es im Falle des Ablebens des Pflegers: *„Ein Nachfolger wird später ernannt werden als Helfer zur Betreuung und im Falle, daß Tod und Krankheit eintritt, sodaß (sic) der Erstgenannte diesen Pflichten nicht mehr nachkommen kann, wird der Nachfolger diese Betreuung weiterführen.“*⁵⁴ Die Amerikaner sind in der Kürze der Zeit darum bemüht, die Erinnerung an das Massaker gesetzlich zu regeln und damit auf Dauer zu stellen. Das Gedenken an die Opfer soll in dieser lebenslangen Verpflichtung zur Grabpflege auch nach dem amerikanischen Rückzug gewährleistet werden.

Die Tafel weist die Bestatteten wider besseren Wissens als alliierte Kriegsgefangene aus, die von ihren Wachen ermordet worden seien. Warum die Konzentrationslagerhäftlinge nicht als solche benannt worden sind, kann gleichfalls nur vor dem Hintergrund des anstehenden amerikanischen Abzuges verstanden werden. Sie als alliierte Kriegsgefangene auszuweisen, soll sie vor möglichen Übergriffen schützen. Dies hat jedoch zur Folge, dass die wahre Identität der Opfer verschleiert wird. Diese Umwidmung der Opfer öffnet Irritationen Tür und Tor. Im schlimmsten Fall mögen zukünftige Besucher die Bestatteten als ermordete Kriegsgefangene der Alliierten identifizieren.

Mit der Anlegung eines Friedhofs, eines Gedenkortes für die Opfer trat die Feldscheune, also der Ort, an dem das Verbrechen stattgefunden hat, in den Hintergrund. Buchstäblich, wie auf dem letzten Foto zu sehen ist, verschwindet damit der Tatort hinter den Bäumen, die zwischen Scheune und Friedhof stehen. Die Erinnerung an das Massaker von Gardelegen ist damit zu einer Erinnerung an die Opfer geworden. Die Tat und ihre mutmaßlichen Täter können davor verschwinden. Dadurch läuft die Geschichte des Massakers Gefahr, verzerrt zu werden: Die Opfer erfahren im Nachhinein eine neue Identität, Tat und Täter rücken aus dem Blickfeld.

Zusammenfassung und Diskussion

Die amerikanische Besatzungsmacht in Gardelegen geht mit besonderer Strenge und Härte nach Entdeckung des Massakers in der Feldscheune gegen die Einwohner der Stadt vor. Dies wird gerade dann nachvollziehbar, wenn wir uns die Grausamkeit und Sinnlosigkeit des Verbre-

⁵⁴ Abschrift. Das Original ist im Besitz des Stadtmuseums Gardelegen.

chens an den über tausend Konzentrationslagerhäftlingen vor Augen halten. Für die amerikanischen Alliierten steht die Gräueltat von Gardelegen im direkten Zusammenhang mit den befreiten Konzentrationslagern. Deshalb bedarf es in ihren Augen einer angemessenen Behandlung und Bestrafung der mutmaßlichen Täter. Sie konfrontieren die Einwohner Gardelegens mit den Spuren des Verbrechens (Erschreckensritual) und zwingen sie, die Opfer zu beerdigen (Sühneritual). Da das Massaker von Gardelegen als Inbegriff nationalsozialistischen Grauens, das bis in die letzten Stunden anhält, verstanden wird, statuieren die Amerikaner an den Gardelegenern ein Exempel. Die Fallstudie Gardelegen liefert somit wertvolle Hinweise, inwieweit in dieser Entstehungsstunde entscheidende Grundsteine rituellen Gedenkens und Erinnerns für beide deutsche Staaten gesetzt werden.

Elementar ist die Feststellung, dass die erste Vergegenwärtigung des Verbrechens durch die Deutschen auf der alliierten Aufforderung beruht. Erst durch ihren Befehl kommt überhaupt zustande, dass die Deutschen sich mit den Konsequenzen ihres Handelns während des Nationalsozialismus konfrontiert sehen. Nicht aus eigener Initiative gehen sie zu den Verbrechensorten, sondern unfreiwillig aufgrund äußeren Befehls. Für die Gründungsstunde deutscher Erinnerungskulturen ist bemerkenswert, dass die einstigen Täter und Zuschauer den Umgang mit ihrer Vergangenheit an eine externe Autorität delegieren. Die Fotos aus Gardelegen verdeutlichen, dass die Einwohner der Stadt gehorsam und gefügig den Anweisungen der Amerikaner folgten. Der Ausdruck auf ihren Gesichtern zeigt keinerlei Abwehr oder Aggression, mit steifen und hölzernen Gesten erfüllen sie die an sie gestellten Aufgaben. Ihre in diesem Sinne als Passivität verstandene Haltung kann auch Ausdruck für ihre Bereitschaft sein, den Umgang mit ihrer Geschichte aus ihren Händen zu geben und anderen zu überlassen. Von Widerstand oder Verweigerungsaktionen gegen die Siegermacht ist weder aus Gardelegen noch aus anderen Orten etwas bekannt.

Die alliierte Besatzungsmacht legt den Beurteilungsrahmen der nationalsozialistischen Vergangenheit fest. Sie hat die unumschränkte Handlungsmacht, darüber zu entscheiden, was als Verbrechen zu verstehen ist und was nicht. Ebenso definiert sie, wer als Täter in Frage kommt und wer nicht. Als moralische Instanz verfügt sie über die Macht, die Täter zu verurteilen und zu bestrafen. Dabei geht es nicht allein um jene Deutschen, die unmittelbar an dem Verbrechen beteiligt waren (diese werden einem juristischen Verfahren zugeführt), sondern vorrangig um die große Gruppe derer, die als Zuschauer mittelbar dem Massaker beiwohnten und somit Schuld auf sich geladen hatten. Als Strafe für ihre Schuld müssen sie sich an das Verbrechen erinnern, d.h. Erinnerung wird als Strafe verhängt. Die Amerikaner etablieren in dieser „Nullstunde der Erinnerungskultur“ ein Gedenkkonzept, dass als

Strafverfahren zu verstehen ist. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus gründet auf der Tatsache, dass sie als Sanktion für die Untaten und die Mitschuld der Deutschen eingesetzt wird. Die Besatzungsmacht zwingt sie mit ihrer Konfrontationspolitik zur Kenntnisnahme der nationalsozialistischen Verbrechen und zur Vergegenwärtigung ihrer Vergangenheit. Die Erinnerung soll dem Körper der deutschen Zivilbevölkerung über die Medien der Erschreckens- und Sühnerituale geradezu physisch eingebrannt werden.

Der Fall Gardelegen zeigt, dass nach dem Prozess der Strafmaßnahmen (Erschreckens- und Sühnemaßnahmen) von Seiten der alliierten Autorität nicht zwangsläufig eine Schuldentlastung ausgesprochen wird. Die Amerikaner ziehen zwei Wochen später aus der Stadt ab und hinterlassen die Gardeleger „verwundet von den Wunden, die sie zugefügt haben“. Das wenig später etablierte antifaschistische Erinnerungskonzept der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR muss gerade in Gardelegen auf große Dankbarkeit gestoßen sein. Denn kennzeichnend für den Antifaschismus der DDR ist, dass er die einstigen Komplizen des nationalsozialistischen Systems in „Sieger der Geschichte“, also zu antifaschistischen Widerstandskämpfer umdefinierte. Das Engagement für den neu zu errichtenden antifaschistischen Staat öffnete seinen Bürgern die Möglichkeit, in die menschliche Gemeinschaft zurückzukehren. Wie sich der Übergang von amerikanischer Konfrontationspolitik und antifaschistischem Erinnerungskonzept für das von den Amerikanern befreite und später von der Roten Armee übernommene Gebiet vollzieht, ist derzeit unbeleuchtet und soll Gegenstand einer nachfolgenden Studie werden.

Wichtiger Bestandteil der amerikanischen Konfrontationspolitik ist die umfassende öffentliche Bekanntmachung der nationalsozialistischen Verbrechen und der Täter. Über die vielfältige mediale Präsenz gelingt es, die Augen der Welt auf die Deutschen zu richten: *„An die Stelle einer lang geübten Strategie offizieller Geheimhaltung und inoffiziellen Wegschauens im NS-Staat trat mit einem Schlag die Präsentation deutscher Schande unter den Augen der Weltöffentlichkeit.“*⁵⁵ Was die Weltöffentlichkeit dabei erblickt, sind nicht Schulbekenntnisse der deutschen Bevölkerung, sondern, wie wir vor allem auf dem Foto der drei knienden Bürgermeister im Innern der Scheune (Abb. 2) beobachten konnten, Ausdrücke der Scham.

Der Mangel an eigenen Erinnerungsiniciativen bei den Deutschen bewirkte, dass die von außen kommende Autorität, die alliierte Siegermacht, unangefochten und beinahe unangreifbar auftreten konnte. Im Gegenzug dazu verloren die Deutschen ihre Mündigkeit. Die Besatzungsmacht wies ihnen die ganze Verantwortung an den Verbrechen zu,

⁵⁵ Assmann und Frevort 1999, 122.

vielleicht eine Überforderung. Dieses Dilemma kennzeichnet die Entstehungsstunde des Erinnerns der nationalsozialistischen Verbrechen: „*Kollektiv für schuldig erklärt, wurden sie kollektiv unmündig.*“⁵⁶ – Kein Ausgang also aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit, die 1933 begann.

Literaturliste

- Arendt, Hannah (1989), Besuch in Deutschland 1950. Nachwirkungen des Naziregimes, in: ders., Zur Zeit. Politische Essays, München.
- Assmann, Aleida und Frevert, Ute (1999), Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945, Stuttgart.
- Barnouw, Dagmar (1996), Ansichten von Deutschland (1945). Krieg und Gewalt in der zeitgenössischen Photographie, Basel und Frankfurt/M.
- Baudrillard, Jean (1978), Agonie des Realen. Berlin.
- Benz, Wolfgang (1994), Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland, München.
- Bonifas, Aimé (1968), Häftling 20801. Ein Zeugnis über die faschistischen Konzentrationslager, Berlin.
- Brink, Cornelia (1998), Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945, Berlin.
- Cacciari, Massimo (1987), Das Photographische und das Problem der Repräsentation, Fotogeschichte 25, 29-37.
- Eliach, Yaffa und Gurewitsch, Brana (Hg.) (1981), The Liberators, Brooklyn und New York.
- Endlich, Stefanie u.a. (1999), Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bonn.
- Fiedermann, Angela (u.a.) (1993), Mittelbau-Dora. Ein historischer Abriss, Berlin und Bonn.
- Gerhardt, Uta u. G. Gantner: Ritualprozeß Entnazifizierung. Eine These zur gesellschaftlichen Transformation der Nachkriegszeit. In: Forum Ritualdynamik Nr. 7 (2004): <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/portal/ritualdynamik/>
- Goldhagen, Daniel Jonah (1996), Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin
- Gring, Diana (1993), Die Todesmärsche und das Massaker von Gardelegen, Gardelegen.
- Gring, Diana (1999), "... immer zwischen den Feuern". Der kommunistische Funktionshäftling Karl Semmler, in: Leo, Anette und Reif-Spirek, Peter

⁵⁶ Barnouw 1997, 14.

- (Hg.), Helden, Täter und Verräter, Studien zum DDR-Antifaschismus, Berlin, S. 109-125.
- Kaiser, Rupert (1995), Tage im April - Ein Lesebuch, Gardelegen.
- Kogon, Eugen (2003), Der SS-Staat, München.
- Maciejewski, Franz (2005), Erinnerungsrituale des Holocaust (Ms., im Erscheinen).
- Marcuse, Herold (1992), Nazi Crimes and Identity in West Germany. Collective Memories of the Dachau Concentration Camp 1945-1990, unv. Phil. Diss., University Michigan.
- Mick, H. Allan (1947), With the 102nd Infantry Division through Germany, Washington.
- Moeller, Susan (1988), Shooting War. Photography and the American Experience of Combat, New York.
- Stern, Frank (1991), Im Anfang war Auschwitz. Antisemitismus und Philosemitismus im deutschen Nachkrieg, Gerlingen.
- Tagg, John (1988), The Burden of Representation. Essays on Photographies and Histories, Basingstoke.
- Veigel, Kathrin (2001), Das Massaker von Gardelegen am 13./14. April 1945, in: Miteinander e.V., Zentrum für Antisemitismusforschung (Hg.), Verfolgung, Terror und Widerstand in Sachsen-Anhalt 1933-1945, Berlin, 77-83
- Vermillion, Robert, Nazi forced to bury dead, Washington Post 22. April 1945.
- Welzer, Harald (1995), Die Bilder der Macht und die Ohnmacht der Bilder. Über Besetzung und Auslöschung von Geschichte, in: ders. (Hg.): Das Gedächtnis der Bilder. Tübingen, 165-194.

Internetquellen

www.gardelegen.info/de/geschichte_gedenkstätte_ereignisse.de
www.scrapbookpages.com

Autorinnen

Constanze Kutschker, geb. 1975 in Gardelegen

Studium der Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Berlin (Schwerpunkt: Erinnerungskulturen in beiden deutschen Staaten, Antisemitismus und Rassismus; Titel der Diplom-Arbeit "Die Schwäche des Gedächtnisses verleiht Den Menschen Stärke." B. Brecht. Zum Antifaschismus der DDR). Seit 2002 verstärkt im Museumsbereich tätig (u.a. "Der 17. Juni 1953 in der Stadt Brandenburg").

Debora Landau, geb. 1973 in Buenos Aires

Studium der Ethnologie und Philosophie an der Universität Heidelberg (Schwerpunkt: Public Health und Bioethik; Titel der Masterarbeit "Politics of health. Who decides the standards? The role of international development agencies in health discourse and the instrumentalization of youth in reproductive health policies"). 2001-2003 wissenschaftliche Mitarbeit, Abteilung für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen der Universitätsklinik Heidelberg; seit 2002 wissenschaftliche Mitarbeit, Teilprojekt C4 "Holocaustgedenken" des SFB "Ritualdynamik" an der Universität Heidelberg